

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelhefte 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Rpf. Alle Abonnenten und Bestellen, unter Anzeiger u. Werbeführern, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Druck zu verschieben. Rücksendung eingekaufener Exemplare erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8-spaltige Raumzeile 20 Rpf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 30 Rpf. Die 2-spaltige Raumzeile im letzten Teil 1 RM. Nachverfolgungsbüro 20 Reichsmark. Verschiedene Besondere Anzeigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Jeder Abbesteller ist verpflichtet, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

160 — 92. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 12. Juli 1933

Nach dem Sieg der Revolution

Sicherung der Staatsautorität!

Ein Rundschreiben des Reichsinnenministers, der Reichsminister des Innern hat an sämtliche Reichsstatthalter und sämtliche Landesregierungen (für Preußen Ministerpräsident und Minister des Innern) ein Rundschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:
In seinen letzten Ansprachen an die SA-Führer und an die Reichsstatthalter hat der Herr Reichskanzler eindeutig festgestellt, daß die deutsche Revolution abgeschlossen ist. Soweit neben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei noch politische Parteien bestanden, haben sie sich selbst aufgelöst. Ihre Wiederkehr oder Neubildung ist für alle Zeiten ausgeschlossen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist damit der alleinige Träger des Staates geworden. Alle Macht dieses Staates liegt in den Händen der von dem Herrn Reichskanzler allein geführten Reichsregierung, in der alle entscheidenden Ämter mit zuverlässigen Nationalsozialisten besetzt sind. Damit ist die siegreiche deutsche Revolution in das Stadium der Evolution, d. h. normaler geschäftlicher Aufbaubarbeit

getreten. Wichtigste Aufgabe der Reichsregierung ist es nunmehr, die in ihr vereinigte totale Macht geistig und wirtschaftlich zu untermauern.
Diese Aufgabe wird jedoch auf das schwerste gefährdet, wenn weiterhin noch von einer Fortsetzung der Revolution oder von einer zweiten Revolution geredet wird. Wer jetzt noch so redet, muß sich darüber klar sein, daß er sich damit gegen den Führer selbst auflehnt und entsprechend behandelt wird.

Solche Äußerungen stellen eine glatte Sabotage der nationalen Revolution dar und sind insbesondere geübt, die deutsche Wirtschaft, die dank der von der Reichsregierung zur Lösung des Arbeitslosenproblems getroffenen Maßnahmen in erfreulichem Wiederaufbau begriffen ist, neuen Verunsicherungen auszusetzen und damit das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zu schädigen. Das der Reichsregierung als Trägerin der nationalen Revolution in steigendem Maße entgegengebrachte Vertrauen, das gerade in der Befestigung der Wirtschaft und in dem starken Absinken der Arbeitslosenziffern seinen sichtbarsten Ausdruck findet, darf unter keinen Umständen enttäuscht werden.

Jeder Versuch einer Sabotage der deutschen Revolution, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu erblicken ist, muß daher auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit den schärfsten Maßnahmen (mindestens Schutzhaft), gegen wen immer, gehandelt werden. Soweit Eingriffe nötig und berechtigt sind, dürfen sie von nun an nur von den Trägern der Staatsautorität und auf deren ausdrückliche Anordnung und unter ihrer alleinigen Verantwortung erfolgen.

Aufgabe der Herren Reichsstatthalter und der Landesregierungen, insbesondere der zuständigen Minister des Innern ist es, wie der Herr Reichskanzler am 6. Juli des Jahres ausdrücklich betont hat, mit allen Mitteln zu verhindern, daß irgendwelche Organisationen oder Parteien sich künftig noch Regierungsbeschlüsse anmaßen. Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Gegner des Nationalsozialismus, insbesondere Kommunisten und Marxisten, versuchen werden, sich in die NSD, oder die Deutsche Arbeitsfront oder sonstige Organisationen einzuschleichen, um unter ihrem Schutz die deutsche Wirtschaft fortgesetzt zu beunruhigen und der Regierung der nationalen Revolution Schwierigkeiten zu bereiten.

Zu besonderem Auftrag des Herrn Reichskanzlers ersuche ich die Herren Reichsstatthalter und die Landesregierungen, die Autorität des Staates auf allen Gebieten und unter allen Umständen sicherzustellen und jedem Versuch, diese Autorität zu erschüttern oder auch nur anzuzweifeln, woher er auch kommen mag, rücksichtslos und unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel entgegenzutreten.

Ich bitte ferner dafür zu sorgen, daß aus diesen Gründen künftig auch von der bisher geübten Einsetzung von Kommissaren und Beauftragten Abstand genommen wird, da der unter ausschließlicher nationalsozialistischer Leitung stehende Staatsapparat in der Lage ist, die in Frage kommenden Aufgaben ohne durchzuführen. Ich bitte daher in eine beschleunigte Prüfung darüber einzutreten, wie die zur Zeit noch bestehenden Kommissariate usw.

auf schnellstem Wege abgebaut oder, soweit unentbehrlich, in den ordentlichen Staatsapparat eingegliedert werden können, da jede Art von

Nebenregierung mit der Autorität des totalen Staats vereinbar ist. Spätestens bis zum 1. Oktober d. J. bitte ich, mir mitzuteilen, auf welchen Gebieten ausnahmsweise die Weiterbildung von Kommissaren im Staatsinteresse unbedingt erforderlich erscheint.
v. J. Fried.

Unsere nächsten Aufgaben.

Von Reichsminister Dr. Goebbels.
Die Regierung Hitler ist noch nicht sechs Monate an der Macht. Trotzdem hat sie durch Maßnahmen grundsätzlicher Natur auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens einschneidende Reformen durchgeführt. Diese Reformen wurden nach einer großen, auf weite Sicht eingestellten Planung entworfen und verwirklicht und stellen in ihrer Gesamtheit ein Generalprojekt der deutschen Rettung dar. Man kann sie nicht einzeln und voneinander getrennt verstehen, sondern muß sie in ihrer umfassenden Wirkung begreifen und einschätzen.

So sind z. B. die Gesetze über die Reinigung des Berufsbeamtenstands, über die Einsetzung der Reichsstatthalter, über die Ausschaltung der marxistischen Ideologie und Organisationen keine Isolationen, die ohne inneren Zusammenhang mit dem Gesamtwerk des deutschen Wiederaufbaus hätten wirksam werden können. Sie stellen die ersten Steine dar in dem großen Mosaikbild, das heute schon vor unserem geistigen Auge steht und

Schon des kommenden Deutschland sein wird. Das Volk in all seinen Schichten hat den historischen Wert der Aufbauarbeit, die von der Regierung Hitler geleistet wird, in vollem Umfang erkannt. Die breiten Massen wissen sehr wohl, daß die furchtbaren Ergebnisse einer 14-jährigen Vorkriegspolitik nicht von heute auf morgen beseitigt werden können. Das erfordert viel Zeit und mehr noch an Mut und Beharrlichkeit. Das, was wir bei der Übernahme der Macht voranden, war so grauenerregend, daß selbst wir, die wir doch gewiß keinen Idealismus anzutreffen glaubten, einen Augenblick davor zurückschreckten. Trotzdem haben wir uns nicht in der Übernahme von Pflicht und Verantwortung beirren lassen. Wir sind mutig und unvoreingenommen ans Werk gegangen und haben in einer Riesenaufstrengung vorerst die schlimmsten Schäden unseres öffentlichen Lebens abgestellt und die brennendsten Wunden am deutschen Volkstörper allmählich zum Verheilen gebracht.

Die deutsche Nation hat in einer noch nie dagewesenen Einmütigkeit diesem Reformwerk seinen Beifall geäußert und seine tätige Mithilfe angedeihen lassen. Wer in den Zeiten der Opposition noch nicht durch das gesprochene Wort für uns geworden wurde, der hat sich durch die bessere Tat bekehren lassen. Die Zusammenfassung aller Deutschen zu einer großen Volksgemeinschaft ist nicht nur das Ergebnis eines Altes mechanischer Gleichschaltung, sondern auch einer ständig wachsenden geistigen Übereinstimmung aller Outgeantun im Lande.

Das kann natürlich auf die Dauer auch im Ausland keine tiefen und nachhaltigen Eindruck nicht verlassen. Die Welt beginnt allmählich einzusehen, daß das junge Deutschland, das wir Nationalsozialisten repräsentieren,

keineswegs ein politisches Abenteuer ist, sondern eine feststehende Tatsache, mit der man sich für alle absehbare Zeit abfinden muß. So groß auch die Mißverständnisse sein mögen, die augenblicklich noch Deutschland und seine innere Politik von anderen Staaten und Völkern trennen, nach und nach wächst doch auch in der Welt die Erkenntnis, daß der Umbruch, der in Deutschland vollzogen worden ist, nur nach historischen Maßstäben gemessen werden kann und seine Auswirkungen vielleicht für die ganze Welt segensreich sein werden.

Außerhalb der nationalsozialistischen Bewegung gibt es heute in Deutschland keine irgendwie geartete Organisation oder Partei mehr, die im Spiel der Kräfte von Belang wäre. Die parlamentarische Demokratie ist abgelöst durch ein

Regime fester Autorität.

Dieses Regime kann arbeiten, weil es auf die Macht eingestuft ist und nicht zu beschränkt braucht, morgen oder übermorgen von einer oppositionellen Koalition gestürzt zu werden. Die Macht liegt bei uns, und zwar so ausschließlich, daß sie außerhalb jeder Gefahrenmöglichkeit unser eigen ist.

Das schließt in sich ein Maß von Verantwortung, wie es selten einzelnen Männern aufgebürdet wurde. Das heißt nicht, daß wir vor dieser Verantwortung zurückschrecken, im Gegenteil: Hitler und die von ihm als verantwortliche Stellen Gelegten übernehmen sie freudig und voll innerer Genugtuung. Sie sind jung und energisch, sie scheuen keine Arbeit und keine Sorge. Je großzügiger und umfassender sie die Probleme der Zeit anpacken können, um so lieber ist es ihnen. Sie fühlen sich beglückt in der breiten Welle heißer Liebe und warmer Sympathie, die ihnen aus dem ganzen Volk entgegenströmt.
Hinter Hitler und seinen Männern steht die führende Front der nationalsozialistischen Parteiorganisation.

Ihre Avant-Garde ist die in der Revolution gehärtete und zusammengeschweißte SA, und SS. In einem bewunderungswürdigen Treuegelösnis hat sie sich dem Führer verpflichtet. Ob sie marschieren oder Gewehr bei Fuß steht: immerdar ist sie bereit, für die Sache der deutschen Revolution mit Leib und Seele einzutreten und zu kämpfen.

Sah man jemals eine Revolution von diesen Ausmaßen, eine Revolution, die so tief das ganze Volk aufwühlte, die so leidenschaftlich und gläubig von der Jugend getragen und durchgeführt wurde!

Diese Jugend ist unsere Zukunft!

Wir stehen ihr nicht gegenüber mit jener aufreizenden Besserwissererei, die sonst Regierungen vom Volk zu trennen pflegt.

Wir fühlen uns als ihre Willensvollstreckter: Wir sind Fleisch von ihrem Fleische und Geist von ihrem Geiste. Von ihr im Rücken gedeckt, marschieren Adolf Hitler mit seinen Männern in die Zukunft hinein. Solange die Jugend uns gehört, solange steht das Regime fest, und können wir nicht fehlschlagen.

Die Partei ist im Begriff, eine innere Umformung zu vollziehen. Von den vielen Hunderttausend, die seit der Machtübernahme zu uns kamen, wird der brauchbare Teil nach und nach in den Parteikörper eingeschmolzen, der andere Teil, soweit er unbrauchbar ist, aus ihm wieder ausgeschieden. Auch das dauert seine Zeit; aber in wenigen Monaten schon wird die ganze Organisation wieder von derselben wuchtigen Schlagkraft und vorwärtsstürmenden Aktivität erfüllt sein wie in den Zeiten unserer Opposition.

Unsere nationalsozialistische Betriebszellenorganisation

hat eine große historische Aufgabe übernommen. Ihr liegt es ob, das deutsche Arbeiterum in den Organismus des Staates einzufügen, und zwar so fest, daß es nie mehr daraus herausgedröhen werden kann. Man wird darauf zu achten haben, daß der Marxismus, seiner organisatorischen Möglichkeiten beraubt, hier nicht ein neues ideologisches Lummelfeld findet. Auch da ist mehr Wert auf die Qualität als auf die Quantität zu legen. Nicht jeder, der ein NSD-Abzeichen anheftet, ist damit ein treuer Hitler-Soldat. Und zu glauben, daß der Marxismus nach dem Ende der SPD und KPD nun auch weltanschaulich restlos ausgerottet wäre, das mag man anderen, nur nicht uns alten Nationalsozialisten zumuten.

Bereitschaft und Wachsamkeit ist höchstes Gebot für alle, die der deutschen Zukunft dienen. Die großen Probleme der Zeit, die Anurbelung der Wirtschaft, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die in so hoffnungsvollen Ansätzen stehen, können bis zum letzten Rest nur gemeistert werden durch eine nationalsozialistische Führung, die ein ganzes Volk hinter sich weiß. Sie sind schwer und liegen außerhalb jeglicher Sentimentalität. Sie müssen klar erkannt und hart und lähn angefaßt werden. Nur der wird ihrer Herr, der Mut hat und der der opferfreudigen und tätigen Mithilfe des ganzen Volkes in all seinen Schritten gewiß sein kann.

Das ist bei Adolf Hitler der Fall. Der Führer ist, seitdem er zugleich Kanzler des Volkes ist, derselbe geblieben, der er immer war. Er wird mit der großen Not fertig, wenn wir alle wie ein Mann hinter ihm stehen und ihm dabei helfen, der Nation wieder Freiheit und Brot zu geben.

Wir haben keinen Grund, vor der Größe unserer Aufgaben zu erschrecken. Nur die Tugenden müssen wir uns bewahren, die uns seit jeher auszeichnen: Festigkeit, Treue und Beständigkeit.

Politik und Seelsorge.

Hast gleichzeitig ist zwischen dem Deutschen Reich und der Päpstlichen Kurie als dem Oberhaupt der katholischen Kirche ein Konkordat zustande gekommen und die Arbeit an einer neuen Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche zum Abschluss gebracht worden. Was der Vizekanzler anlässlich der Paraphierung des Reichskonkordats an den Reichspräsidenten telegraphierte, daß „der Abschluss des Vertragswerkes sowohl der Verinnerlichung der Kirche wie durch die Abgrenzung großer Zuständigkeiten ganz besonders dem inneren Frieden des deutschen Volkes dienen“ werde, soll auch das neue Verfassungswerk für die Deutsche Evangelische Kirche herbeiführen. Während aber das Ringen um die Neuordnung der evangelisch-kirchlichen Verhältnisse vor und in aller Öffentlichkeit stattfand, ist der Abschluß des Reichskonkordats, entsprechend der Struktur der katholischen Kirche, durch direkte und nichtöffentliche Verhandlungen erfolgt. Neben dem Vizekanzler befand sich für diesen Zweck nur noch ein Vertreter der deutschen katholischen Bischöfe in Rom.

Das neue Konkordat ist nicht nur sehr schnell zustande gebracht worden, sondern bedeutet überhaupt den allerersten Vertrag zwischen Deutschland und der Kurie, ist das allererste Reichskonkordat. Denn ebenso wie vor 1918 hatte auch nachher das Oberhaupt der katholischen Kirche immer nur mit einzelnen deutschen Ländern wie Preußen, Bayern, Baden solche Konkordate abgeschlossen, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde: das Thema „Kirche und Schule“, religiöse Kindererziehung, ferner die Mitwirkung des Staates bei der Bischofswahl, der Berufung von Professoren an die theologischen Fakultäten und andere Dinge gehören zum Inhalt eines solchen Konkordats, und all dies gehörte der Weimarer Verfassung gemäß zur staatlichen, aber nicht zur Reichskompetenz. Und im Reich war man nicht einmal imstande gewesen, ein Reichsschulgesetz zu schaffen, wie es — unklar genug — in der Verfassung vorgesehen war. Die „Kirchen- und Schulangelegenheiten“ unterstanden also noch wie vor den Staatsbehörden, und es hat fast zehn Jahre gedauert, ehe man wenigstens in dem größten deutschen Reichsteil Preußen zu einem Konkordat mit der Kurie und dann zu einer sehr umstrittenen Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der Evangelischen Kirche gekommen war. Ebenso wie im Reich lag die Hauptlast für alle diese Schwierigkeiten bei den Parlamenten, wo die „politischen Konstellationen“ die entscheidende, aber sehr unerschöpfliche Rolle spielten.

Das alles wurde ja schon mit dem 20. Juni vergangenen Jahres für Preußen, dann aber mit Sturmesgeschwindigkeit seit dem Januar 1930 für ganz Deutschland völlig anders. Hitler hat in der Regierungserklärung vom 23. März nicht nur zugesichert, daß die bereits bestehenden staatskirchlichen Verträge respektiert werden würden, sondern im neuen Staat sollen die beiden christlichen Kirchen als die großen tragenden Mächte der deutschen Kultur fest hineingebaut werden. Die früheren „Schwierigkeiten“ bestanden nicht mehr, und sehr schnell wurde die nun frei gewordene Bahn zurückgelegt. Doch bei der Zuständigkeitsregelung zwischen dem Reich und der katholischen Kirche nicht auf die Mitwirkung der Zentrumsparterie zurückgegriffen wurde, war schon deswegen eine Selbstverständlichkeit, weil die Mehrzahl der deutschen Katholiken gar nicht mehr hinter dieser Partei standen und infolgedessen der Anspruch auf die alleinige Vertretung der deutschen katholischen Interessen hinfällig geworden war. Bezeichnenderweise ist auch von den Bischöfen wie immer stärkerer Druck auf die Geistlichen ausgeübt worden, sich der politischen Tätigkeit in der Öffentlichkeit zu enthalten, und die Zustimmungserklärung des Zentrumsvorsitzenden, Prälat Dr. Kaas, im Reichstag zum Ermächtigungsgesetz dürfte das letzte politische Auftreten eines höheren katholischen Geistlichen gewesen sein. Denn im Reichskonkordat dürfte die Beschränkung der Geistlichkeit auf eine rein seelsorge- rische Tätigkeit ausdrücklich festgelegt sein, ebenso wie ja — übrigens nach dem Streben des Zentrums — die parteipolitische Beeinflussung der katholisch-kirchlichen Vereine beseitigt ist.

Ein „Kanzelparagraph“ wie ein sogenannter Kulturkampf, als die allzu unerschiedliche Verbindung zwischen Parteipolitik und Gottesdienst unterbunden werden sollte, ist nicht vonnöten bei einer klaren und ausdrücklich vereinbarten Festlegung der Zuständigkeiten von Staat und Kirche, ist es auch deswegen nicht, weil dem geschlossenen auf christlichem Boden stehenden neuen Deutschland der Gedanke an einen „Kulturkampf“ fernab liegt, ebenso aber wie der an ein Staatskirchentum.

Darum dürfte der Reichspräsident in seiner Antwort an Herrn von Papen das Ergebnis zunächst der Verhandlungen mit der katholischen Kirche als ein solches bezeichnen, in dem er „eine wertvolle Förderung des Reichsgedankens und der inneren Befriedigung unseres Volkes erblickt“. Bedeutet es doch den Abschluß einer oft sehr unersöhnlichen Verquickung von Politik und Seelsorgeamt, und gerade die kirchlich wertvollen Kreise in Deutschland werden die vom Vizekanzler in Dortmund gemachte Mitteilung begrüßen, daß es künftighin „den Geistlichen verboten sein wird, sich politisch in den Parteien zu betätigen, und Millionen glücklich sein werden, die sich danach sehnen, in dem Geistlichen nur den Träger ihrer Seele, nicht aber den Vertreter ihrer politischen Überzeugungen zu sehen“.

Die Einigung der evangelischen Kirche.

Abschluß des Verfassungswerkes.

Die Arbeit, die der vom Deutschen Evangelischen Kirchenbund bevollmächtigte Ausschuss zur Schaffung der Verfassung der deutschen evangelischen Kirche begonnen hat, ist, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, in gemeinschaftlicher Beratung mit den Herren Wehrkreispfarrer Müller als Bevollmächtigten des Reichspräsidenten, Prof. D. Fezer-Lüdingen, Prof. Dr. Heide, Dr. Fedel-Bonn, preussischen Staatskommissar Ministerialdirektor Jäger beendet worden. Das Verfassungswerk gelangt durch Vorlage an die Vertreter der deutschen evangelischen Landeskirchen zum Abschluß.

Die Erklärung, in Anwesenheit des Herrn Reichsministers des Innern, Dr. Feil, verlesen, wurde wie folgt unterschrieben: Berlin, den 10. Juli 1933. Dr. Feil, Maharens, Gesse, D. Seegen, D. Meiser, Ludwig Müller, R. Fezer, D. Dr. Job. Sedel, Jäger.

Die neue Verfassung für die evangelische Reichskirche fertiggestellt.

Glückwünsche der Reichsregierung an die Kirchenvertreter.

Amlich wird mitgeteilt:

Die Vertreter der im Deutschen Evangelischen Kirchenbund vereinigten Landeskirchen sind am Dienstagabend im Reichsministerium des Innern zusammengetreten, um durch den Mund des Landesbischofs D. Warahrens die Vollendung des kirchlichen Verfassungswerkes zu verkünden. Die Abstimmung über den in den vorbereitenden Beratungen fertiggestellten Entwurf hatte die einmütige Annahme der neuen Verfassung ergeben. Die Deutsche Evangelische Kirche hat damit Gestalt gewonnen.

Der Reichsminister des Innern gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er als Erster Gelegenheit habe, der einigen Kirche des evangelischen Deutschlands die Glückwünsche der Reichsregierung in dem denkwürdigen Augenblick zu übermitteln, in dem diese Kirche ihren Eintritt in die Geschichte des deutschen Volkes vollzieht. Er stellte gleichzeitig in Aussicht, daß die rechtliche Anerkennung der neuen kirchlichen Verfassung durch Reichsgesetz noch in dieser Woche erfolgen werde.

Mit der Vollendung des Verfassungswerkes für die Deutsche Evangelische Kirche wurde auch die Grundlage für die Beilegung der Kirchenkonflikte, vor allem in Preußen, geschaffen. Bereits am Mittwochmorgen begannen im Reichsministerium des Innern die entscheidenden Verhandlungen hierüber und werden noch im Laufe dieser Woche zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden.

Der Reichsaußenminister besucht den Führer im Braunes Haus.

Italienische Studenten begrüßen den Kanzler.

Wie die Reichspressstelle der NSDAP mitteilt, stattete Reichsaußenminister Freiherr von Neurath dem Führer im Braunes Haus zu München einen Besuch ab. Anschließend besichtigte Neurath mit großem Interesse das Braunes Haus und seine Einrichtungen. Währenddessen hatte sich auch eine Studiengruppe italienischer Studenten der politischen Fakultät der Universität Perugia unter Führung des Professors Capor eingesehen, die den Führer lebhaft begrüßte und von ihm empfangen wurde. Professor Capor brachte die freundschaftlichen Gefühle der faschistischen Jugend für den Nationalsozialismus und dessen Führer zum Ausdruck.

Der Kanzler antwortete

mit einer kurzen Ansprache, in der er den italienischen Besuchern den Wunsch mit auf ihre weitere Reise gab, daß sie im neuen Deutschland das sehen und finden möchten, was sie in ihrem eigenen Vaterland so sehr schätzen. Er sei überzeugt, daß wie das faschistische Italien auch das nationalsozialistische Deutschland sich durch seine Leistungen die Achtung der Welt erringen werde.

Roosevelt bildet ein „Überkabinett“.

Im Zuge seiner Maßnahmen zum Wiederaufbau der amerikanischen Wirtschaft hat Roosevelt ein „Kart der Wirtschaftserholung“ gebildet, der als sogenanntes „Überkabinett“ im Weißen Hause tagen wird. Ihm gehören neben allen Kabinettmitgliedern eine Anzahl Sondermitarbeiter an.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Juli 1933.

Reiseblatt für den 12. Juli

Sonnenaufgang 3²³ | Mondaufgang 22⁵⁵

Sonnenuntergang 20⁵⁵ | Monduntergang 11⁵⁵

1816: Der Dichter Gustav Freytag zu Kreuzburg in Schlesien geboren.

Unter den Linden.

Nicht die historische Berliner Straße dieses Namens ist gemeint, sondern die „Linde an sich“, die jetzt ihre Blütezeit hat und zum Teil schon im Abblühen begriffen ist. Es gibt in deutschen Länden wohl kaum einen zweiten Baum, der so von Poesie umwoben und von so vielen Dichtern besungen worden ist wie die Linde. Nicht einmal die starke deutsche Eiche kann in dieser Hinsicht mit ihr weiteifern. Was für Erinnerungen verknüpfen sich für uns nicht mit der Linde! Da ist der Lindenbaum, der „am Brunnen vor dem Tore“ steht, da ist die Linde als Wahrzeichen einer freundlichen Gaststätte in dem viel gelungeneren Liebe von der Lindenwirtin; da ist das Lindenblatt, das eine Stelle am Körper des Nibelungenhelden Siegfried bedeckte, als er sich unverwundbar machen wollte, was zur Folge hatte, daß er dann an dieser Stelle tödlich getroffen werden konnte; da ist die blühende Linde in einem wunderbaren Liebeslied von Walther von der Vogelweide und wer weiß was noch! Nicht aufzählen ist die Zahl der Lieder und Gedichte, die die Linde verherrlichen.

Und auch Geschichtliches und Kulturgeschichtliches ließe sich in Hülle und Fülle von ihr sagen. Man braucht nur an die berühmte Potsdamer „Vittschriftenlinde“ zu denken, einen noch heute vorhandenen Lindenbaum vor dem alten Potsdamer Schloße, unter den hirschehenden Berliner und Potsdamer ihre Wittschriften zu legen pflegten, wenn sie den „alten Fritz“ und auch spätere Könige von Preußen auf ihre Antagen aufmerksam machen wollten.

Und diese wichtige Rolle im Leben unseres Volkes, aber auch anderer Völker, hat die Linde zu allen Zeiten gespielt. Sie war in mittelalterlichen Tagen und dann noch lange nachher der Baum, unter dem sich Bürger und Bauern zusammensanden, wenn bedeutsame Beratungen stattfinden und ernste Beschlüsse gefaßt werden sollten. Sie war die Versammlungsstätte, die Stätte der Tagungen und Gerichtsverhandlungen, war dann aber auch der Baum, unter dem das Jungvolk zum Tanze antrat und seine Reigen schlang.

Man braucht die Linde gar nicht erst blühen zu sehen, um zu wissen, daß die Blüte begonnen hat: man „sieht“

Zinsherabsetzung für kurzfristige kommunale Auslandsanleihen.

Abkommensunterzeichnung in London.

In der Martins-Bank in London wurde ein Zusatzabkommen mit den Gläubigern kurzfristiger kommunaler Kredite unterzeichnet. Auf der Seite der Gläubiger waren die Schweiz, Holland, Schweden und England vertreten; deutscherseits wurde das Abkommen unterzeichnet von dem Oberbürgermeister von Hamburg, Progmann, dem Bürgermeister von Stuttgart, Strölin, und von Ministerialrat Kuppel.

Zur vollen Befriedigung der deutschen Unterhändler wurde eine Herabsetzung des Zinssatzes von durchschnittlich 5 Prozent auf 4,5 Prozent, sowie die Stundung der Kapitalrückzahlungen bis zum Ablauf dieses Abkommens, das am 15. März 1934 zu Ende geht, erreicht. Die deutschen Länder und Gemeinden haben damit einen wesentlich niedrigeren Zinssatz, als er in Deutschland allgemein üblich ist, erzielt.

Beschleunigte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Aus den Programmen des Jahres 1932

und aus dem Sofortprogramm 1933.

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium erläßt in Verbindung mit dem Ministerium des Innern folgende Verordnung: Die Reichsregierung legt besonderen Wert darauf, daß die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aus den Programmen des Jahres 1932 und dem Sofortprogramm des Jahres 1933 mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. In den einzelnen Bescheiden der Kreditinstitute sind bestimmte Fristen für die Durchführung der Arbeiten gesetzt. Die Ministerien machen besonders darauf aufmerksam, daß die Kreditinstitute berechnung und entschlossen sind, die Darlehensbewilligungen zurückzuziehen, wenn diese Fristen nicht eingehalten werden. Die Gemeindeaufsichtsbehörden werden ersucht, auf unverzüglichen Beginn der Arbeiten und auf beschleunigte Durchführung ihr besonderes Augenmerk zu richten. Den Aufsichtsbehörden wird ferner besonders zur Pflicht gemacht, auch die technisch einwandfreie Durchführung der Arbeiten sorgfältig zu überwachen und in finanzieller Hinsicht mit größtem Nachdruck darauf zu halten, daß die von den Kreditinstituten bewilligten Darlehen nur für die Zwecke verwendet werden, für die sie bestimmt sind.

Das Danzig-polnische Verhandlungsprogramm.

Sechs Fragen sollen geregelt werden.

Amlich wird aus Danzig mitgeteilt: Die Besprechungen über die Festschließung eines Danzig-polnischen Verhandlungsprogramms wurden zwischen den beiderseitigen Beauftragten fortgesetzt. Man einigte sich darüber, daß das Programm zunächst folgende Punkte umfassen soll:

1. Die Rechte der polnischen Bevölkerung in Danzig aus Artikel 103 des Danzig-polnischen Vertrages vom 9. November 1920. 2. Die Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen. 3. Wirtschaftsfragen. 4. Steuerfragen. 5. Verschiedene Fragen, die mit der Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs durch Polen zusammenhängen. 6. Hafenausfluß-Streitfragen. Alle diese Angelegenheiten sollen in den nächsten Tagen in sechs verschiedenen Kommissionen in Angriff genommen werden.

sie fozusagen blühen, denn der Duft, den sie ausströmt, verbreitet sich weit und erfüllt einen ganzen weiten Umkreis mit seiner Süße. Die Blüte ist, wie wir schon angedeutet haben, nicht ganz einheitlich, da es immer darauf ankommt, welche Lindenart gerade blütenreif ist. Wir in Deutschland kennen vornehmlich die kleinblütige Linde mit den unterseits feegrünlichen Blättern, und die großblütige Linde mit den etwas größeren, blaß-grün-grünen, etwas rauh behaarten Blättern. Linden können ein sehr hohes Alter erreichen, können in einzelnen Fällen bis tausend Jahre alt werden. Ganze Lindenwälder gibt es jetzt nur noch in Rußland; früher aber mögen sie auch in Deutschland und in Österreich nicht selten gewesen sein; viele slawische und deutsche Ortsnamen, die irgendwie mit „Linde“ zusammengesetzt sind, lassen darauf schließen.

Zum Bauen ist das Lindenhölzchen nicht gut zu brauchen, wohl aber zu verschiedenen feinen Schnitzarbeiten. Was aber die Blüte betrifft, aus denen so gern die Wiener saugen, so bereitet man aus ihnen den schweißtreibenden „Lindenblütentee“. Das ist das prosaische Gegenstück zu der Poesie der Linde!

Volkschule Wilsdruff, Gestern benutzte die Lehrerschaft der Volkschule einen angelegten Wandtag zur Austragung der Wettkämpfe, die am verregneten Tag der Jugend geplant waren. Mit Trommelschlag und Liederklang marschierten die 4 Oberklassen zum Turnplatz. Die kleineren Kinder zeigten ihre Marschfreudigkeit beim Gang durch die Felder und waren nach der Rückkehr interessierte Zuschauer. Die Oberklassen kämpften um den Sieg im 100-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf und Weitsprung. Die Wertung der Leistungen geschieht in den Kämpfen am Tag der Jugend durch ganz Sachsen gleichmäßig nach Punkten, so daß man über das Abschneiden der Wilsdruffer Jugend allerlei Schlüsse ziehen kann. Aus den Augen der kleinen Kämpfer blickte Kampfeslust und mit sichtlichster Hingabe wurden die gestellten Aufgaben erfüllt. Das Interesse an den körperlichen Leistungen wird jetzt durch tägliche Turnübungen in der Schule und durch die jährlich wiederkehrende Leistungsprüfung am Tag der Jugend gewaltig zunehmen. Der gesunde, leistungsfähige Körper ist ja für jeden jungen Menschen, der in dem Kampf ums tägliche Brot geht, erste Bedingung. Möchten nur unsere jungen Wettkämpfer nicht vergessen, ihre geistigen Fähigkeiten in gleicher Weise in jeder Stunde zu üben, die ihnen ihre Schullehrer bietet! Dann wird das Leben, das wir einen Kampf nennen, die Hoffnung der Jugend auf glückliche Zukunft nicht so leicht knicken können. Die Lehrerschaft dankt dem Turnverein für die Möglichkeit, alle Einrichtungen des Vereins auf dem Plage (Halle, Wasserleitung usw.) benutzen zu können, was bei dem plötzlich einsetzenden Gewittergusse wohlwiegend empfunden wurde. Besonderer Dank gebührt den Helfern aus den Reihen des Turnvereins: Herr Schubert,

Tagespruch.

Das ist die wahre Natur des Heims; es ist ein Ort des Friedens; die Zuflucht nicht nur vor aller Verlebung, sondern vor allem Schreden, allem Zweifel, aller Spaltung. Austin.

Ämtliche Verordnungen und Verlautbarungen.

Aktive Kulturpolitik der Beamtenchaft.

Im Sächsischen Verwaltungsblatt ruft die Regierung alle sächsischen Staatsbeamten und Angestellten zu einer aktiveren Teilnahme am kulturellen Geschehen unserer Zeit auf. So sollen Beamte und Angestellte, denen es geldlich möglich ist, das wiedererstehende deutsche Nationaltheater, wie es sich zum Beispiel auch in den sächsischen Staatstheatern ausdrückt, durch innerster Teilnahme an seinem künstlerischen Schaffen fördern helfen.

Verbot des Republikanischen Reichsbundes.

Das sächsische Ministerium des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. Februar 1933 den Republikanischen Reichsbund samt seinen Unterverbänden für das Gebiet des Freistaates Sachsen aufgelöst und verboten. Die Geschäftsstellen der aufgelösten Verbände werden geschlossen. Das Vermögen ist beschlagnahmt.

Gehalts- und Lohnzahlung bei Dienstleistung in Wehrverbänden.

Das sächsische Ministerium des Innern hat folgende Verordnung erlassen: Soweit Angestellte und Arbeiter im Staatsdienste wegen Heranziehung zu Dienstleistungen bei E. A., S. S. oder S. J. Dienstbefreiung in Anspruch nehmen müssen, bezieht kein Bedenken, ihnen für die verfallene Dienstzeit Gehalt oder Lohn fortzuführen und von der Anrechnung der verfallenen Zeit auf den regelmäßigen Urlaub abzusehen. Voraussetzung ist, daß über die Tatsache der Inanspruchnahme und ihre Notwendigkeit eine Bescheinigung des zuständigen Führers beigebracht wird. Die von Beamten aus gleichem Anlasse verfallene Dienstzeit braucht nicht auf den Erholungsurlaub angerechnet zu werden. Den Gemeinden, Bezirks- und Zweckverbänden sowie den sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts wird empfohlen, in gleicher Weise zu verfahren. Das Ministerium des Innern geht davon aus, daß staatliche Beamte, Angestellte und Arbeiter zur Vermeidung von Störungen in der öffentlichen Verwaltung zu Dienstleistungen für die nationalen Wehrverbände während der Dienstzeit nur dann herangezogen werden, wenn es unumgänglich notwendig ist.

Sächsischer Landesverkehrsverband.

Das sächsische Wirtschaftsministerium hat gemäß § 3 des Gesetzes über den Reichsausschuß für Fremdenverkehr vom 23. Juni 1933 den Sächsischen Verkehrsverband e. B. St. Leipzig als Landesverkehrsverband anerkannt. Zum Vorsitzenden ist Oberbürgermeister Boerner in Plauen ernannt worden.

Unterrichtsbesuche der Rektoren der höheren Schulen.

Zur Behebung von dem sächsischen Volksbildungsministerium mehrfach geäußerten Zweifeln wird mitgeteilt: Die Rektoren haben das Recht und die Pflicht, den Unterricht der planmäßig angestellten Lehrkräfte ihrer Schule zu besuchen. Für die nichtplanmäßig angestellten Lehrer, die Ausbittelslehrer und die im Vorbereitungsdienste stehenden Lehrling gilt dies um so mehr, als die Rektoren den Unterricht dieser Lehrer zu beurteilen haben, um dem

Ministerium Vorschläge über ihre weitere Verwendung machen zu können. Insbesondere aus Gründen der Einheitlichkeit des Unterrichts und der Erziehung im Sinne der nationalen Erhebung haben die Rektoren in größerem Umfang als bisher Unterrichtsbesuche vorzunehmen. Eine vorherige Ankündigung ist nicht mehr erforderlich.

Junglehrer im Arbeitsdienst.

Dem Ministerium für Volksbildung ist es dringlichste Aufgabe, der Not der Junglehrer zu steuern und sie wieder in die Arbeitsfront einzugliedern. Schon jetzt ist aber zu übersehen, daß bei weitem nicht alle Studienassessoren im höheren oder im Volksschuldienst beschäftigt werden können. Das Ministerium spricht daher die Erwartung aus, daß die Studienassessoren jede Arbeitsmöglichkeit, die sich ihnen bietet, benutzen. Vor allem weist es sie erneut auf den Arbeitsdienst hin. Zwar wird jeder dienstwillige Junglehrer ohne Sonderrechte in die Arbeitslagermannschaften eingestellt. Er hat aber dort die Möglichkeit, je nach Bewährung und Fähigkeit von der Lagerleitung zu erzieherischen Aufgaben bei der Unterrichts- und Freizeitgestaltung herangezogen zu werden. Das Volksbildungsministerium stellt allen denjenigen, auf deren Beschäftigung im Schuldienst es überhaupt Wert legt, in Aussicht, sie nach Beendigung des Arbeitsdienstes wieder so zu beschäftigen, daß ihnen aus dem vorübergehenden Ausschließen aus dem Schuldienst kein Nachteil erwächst. Das Ministerium setzt dabei voraus, daß die Studienassessoren mindestens einen einjährigen Arbeitsdienst ableisten und sich in ihm bewähren. Diese Verordnung findet auch auf die Junglehrer im Dienst der Volksschule und der beruflichen Schulen Anwendung.

Konfirmandenunterricht.

Das sächsische Ministerium für Volksbildung hat die Schulbezirke und die Schulleitungen angewiesen, im Einvernehmen mit den Pfarrämtern wöchentlich zwei Nachmittage, wenigstens von 15 Uhr ab, für den Konfirmandenunterricht freizulassen. Kommt keine Einigung zustande, ist die Entscheidung den vorgelegten Behörden zu überlassen.

Schon 4 Millionen Arbeitspende.

Nicht weniger als 3 978 530,61 Mark wurden bis zum 30. Juni d. J. bei Finanz- und Zollämtern für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit eingezahlt. Von einem Landesfinanzamtsbezirk liegen noch keine Angaben vor, so daß die Zahl heute bereits vier Millionen überschreiten wird. Die Sammlung für diese Spende hat etwa Mitte Juni eingesetzt; das Ergebnis wurde also in zwei Wochen erzielt. Täglich gingen annähernd 300 000 Mark ein. Ein Anfangserfolg, wie er besser nicht erwartet werden konnte.

Der Appell an die Opferbereitschaft unseres Volkes ist also nicht vergeblich. In Jahren der Not und inneren Jaders schien das Bewußtsein im Volk erstorben zu sein, daß alle Berufsstände und Erwerbsstufen schicksalhaft miteinander verbunden sind. Heute ist der Gemeinschaftsgeist wieder erwacht und drängt zur Tat. Vertreter aller Volksschichten haben Anteil an dem Anfangserfolg der Arbeitspende. In Stadt und Land hat der Ruf des Führers und Kanzlers Widerhall gefunden. Und was besonders hervorzuheben ist: auch Arbeiter und Arbeiter haben es sich nicht nehmen lassen, am Lohn- und Gehaltszahlungstag einen Beitrag für die Spende abzuführen.

Weiter so! Dann wird aus Millionen kleiner Quellen und Bäche der Strom wachsen, der in Stadt und Land Segen spendet.

Annahmestellen der Spende: Finanzämter, Zollämter, Hauptzollämter. Überweisung an diese Annahmestellen durch: Post, Bank, Sparskassen usw.

„Die begonnene Arbeitsschlacht.“

Rundfunkrede des Staatssekretärs Reinhardt.

Im Rundfunk sprach über alle deutschen Sender der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, über „Die begonnene Arbeitsschlacht“.

Er erklärte, daß das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni d. J. den ersten Großangriff der Reichsregierung Adolf Hitler gegen die Arbeitslosigkeit darstelle, und erläuterte dann zunächst den Abschnitt des Gesetzes, der die Förderung der Eheschließungen zum Gegenstand hat. Er wies in diesem Zusammenhang auf die von ihm herausgegebene Schrift hin, die alles enthalte, was die jungen Volksgenossen und Volksgenossinnen erhalten wollten, wissen müßten. Diese Schrift sei von der nächsten Woche ab bei allen Standesämtern erhältlich. Die Auswirkungen des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen würden bereits im letzten Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung dahin gekennzeichnet, daß

die Möbelindustrie einen neuen Aufstieg erhalten

habe. Auch die Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juni, die die Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft bezwecken, begannen sich bereits auszuwirken. Nach dem letzten Bericht der Reichsanstalt sei trotz der Reisezeit auf dem Arbeitsmarkt der Hausgehilfinnen in fast allen Bezirken des Reiches eine merkliche Entlastung eingetreten.

Der Redner beschäftigte sich dann eingehend mit dem ersten Abschnitt des Gesetzes vom 1. Juni, der die Bedingungen enthalte, unter denen Darlehen und Zuschüsse auf Grund der Arbeitsbeschaffungsweisungen im Gesamtbeitrage von einer Milliarde Mark gewährt werden. Allen Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften sei zu empfehlen, die Bestimmungen der hierzu erlassenen Durchführungsverordnung vom 1. Juli d. J. gründlich zu studieren.

Es komme darauf an, daß schnell gehandelt werde und daß aller übermäßige Bürokratismus bei der Behandlung der Anträge ausgeschaltet werde. Es sei zu wünschen, daß die Gemeinden und sonstigen öffentlich rechtlichen Körperschaften ihre Anträge noch in diesem Monat, möglichst noch in der laufenden Woche einbringen. Aussicht auf Erfolg hätten nur solche Anträge, denen einwandfreie Pläne und Berechnungen zugrunde lägen, und denen die erforderlichen Unterlagen beigegeben seien.

Besonders sei darauf hinzuweisen, daß Arbeiten, deren Finanzierung ganz oder teilweise aus den Arbeitsbeschaffungsweisungen erfolge, nur an solche Unternehmer vergeben werden dürften, die sich verpflichten, die Arbeitszeit in ihren Unternehmen bis zum 30. Juni 1934 höchstens 40 Stunden wöchentlich umfassen zu lassen. Durch diese und ähnliche Bestimmungen solle erreicht werden, daß zur Durchführung der Arbeiten

nur bisherige Vollarbeitslose herangezogen

würden. Ende dieser Woche würden die Durchführungsbestimmungen über die Steuerfreiheit für Erfassungsbefragungen erscheinen. Bei der Auslegung der Begriffe „Erfassungsbefragung“ und „Gleichartige Gegenstände“ sei dem Sinne des Gesetzes gemäß großzügig zu verfahren. Von den Bestimmungen über die Steuerfreiheit von Erfassungsbefragungen werde bereits überall weitgehend Gebrauch gemacht.

Eine Million arbeitsloser Volksgenossen würden allein in Auswirkung des Gesetzes vom 1. Juni in den nächsten Monaten in Arbeit kommen, wenn alle Unter-

Gerade an heißen Tagen ...

das herrlich - Chlorodont - erhält die Zähne erfrischende - Mundwasser



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(60. Fortsetzung.)

Im Saal herrscht atemlose Stille. Alle sind aufs tiefste erschüttert, und aus den Augen aller spricht große Barmherzigkeit; für die weinende Frau. Der Richter ergreift wieder das Wort. Seine Stimme klingt bewegt.

„Ja,“ sagt sie heiser. „Das Gericht wird Sie nicht strafen, denn Ihre Selbstbeschuldigung, die zwar eine Täuschung des Gerichts darstellt, entspringt edlen Motiven. Wir versagen Ihnen unsere Hochachtung nicht, Herr Hauser. Es gibt wenige, die ein solches Opfer auf sich nehmen würden.“

„Dann erteile er dem Staatsanwalt und nach ihm dem Verteidiger das Wort.“

Unter großer Bewegung der lauschenden Menge beantragt der Staatsanwalt die Freisprechung der Angeklagten. Otto Hauers Anschuldung sei erwiesen und Frau Anna Mairinger habe in Notwehr gehandelt.

Der Verteidiger schließt sich dankbar dem Antrag des Staatsanwaltes an.

Der Freispruch erfolgt unter ungeheurem Beifall der großen Zuhörerschaft.

Die tritt zu Anna, legt seinen Arm fürsorglich um sie wie ein Vater und geleitet sie, gefolgt von Paul und Hans Geist, aus dem Gerichtssaal, an der wartenden Menge vorbei, die voll Ehrlichkeit auf die beiden Menschen blickt.

Als die kleine Gruppe das Gerichtsgebäude verläßt, empfängt sie der Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge. Vor dem Portal wartet schon das Werksauto, das den Obersteiger und Paul nach Saarbrücken gebracht hat. Und unter den Ovationen der Massen fahren sie heim nach Badlia.

Der Wirt in der Trompetenschenke ist in heller Aufregung.

Seit Stunden schon wartet er auf den Anruf des Obersteigers. Hans Geist hat ihm vor der Abfahrt versprochen müssen, ihn über den Ausgang des Prozesses telephonisch zu benachrichtigen.

Die Wirtsstube ist dicht gefüllt. Die Gesichter der Bergleute sind ernst und hart, man merkt, daß sie das Warten auf die Folter spannt.

„Als endlich gegen drei Uhr das Telefon schrillt, da durchzuckt es alle.“

Der Wirt läuft an den Apparat. Nach wenigen Augenblicken kommt er wieder. Er strahlt über das ganze Gesicht.

„Frei gesprochen!“ ruft er laut. Die Männer begrüßen das Urteil mit freudiger Genugtuung. Dann aber eilen sie davon. Sie müssen es dahleim verdrängen! Der Wirt ruft ihnen noch nach: „Sie kommen mit dem Auto! In einer halben Stunde werden sie da sein!“

Durch das ganze Dorf geht die Nachricht von der Freisprechung und verkehrt alle in freudiger Erregung. Die Bewohner strömen aus den Häusern, um die Heimkehrenden zu empfangen.

Als das Auto einfährt, wird es mit Jubel umringt. Hunderte von Armen strecken sich Frau Anna und den Kameraden entgegen.

Die tief bewegt, nicht minder Anna und die Freunde. Er fühlt sich eins mit seinen Brüdern. Die Wirtsfrau bringt die kleine Ronika, und Anna schließt ihr Kind weinend in die Arme.

Sie verlassen das Auto. Die, der das Kind trägt, und Paul, schreiten an Annas Seite durch das Dorf. Sie kommen am Kirchhof vorbei.

„Anna!“ sagt er bittend. „Fast dreihundert meiner Brüder hat der Berg getötet. Dort drin sind sie zur letzten Ruhe bestattet. Willst du mit mir an ihrem Grabe ein Vaterunier beten?“

Die Frau nickt stumm. Sie treten in den Kirchhof zu dem Massengrab. Und die betet laut: „Vater unser! Der Du bist im Himmel! Geheiligt werde Dein Name!“

Als Anna mit den Freunden wieder daheim ist und ihr geliebtes Kind küßt und liebkost, da wird ihr zumute, als verfinke alles Leid, als wolle auch für sie wieder ein neues glückliches Leben beginnen.

„Anna, jetzt ... soll alles gut werden! Und zusammenbleiben werden wir!“

Paul schaut beglückt auf Anna, als sie nickt und mit fester Stimme sagt: „Ja, Ole, jetzt bleiben wir alle zusammen, und nichts soll mich mehr aus eurer Kreise reißen! Ihr schaffi, und ich will euch drei Berechten sein wie eine Mutter!“

„Ja, Anna, wie eine Mutter!“ lacht Ole unter Tränen.

„Wir werden arbeiten für dich! Was, Paul, uns soll nichts verdrießen, und mühen wir uns noch tiefer haken im Stollen als bisher. Waren jetzt bittere Wochen, aber sie sollen vorbei sein! Anna, du bist jung ... du mußt froh und glücklich werden, schon um der Kinder willen.“

Die Frau sieht ihn an, flammende Rote übergliebt ihr Antlitz. Sie ist ganz werdende Mutter in diesem Augenblick. „Ja, Ole, um der Kinder willen!“

Am nächsten Tage erscheint in Dies Haus ein alter Herr mit strengen, aber ehrlichen Augen, die sich hinter großen Brillengläsern verbergen.

Er begrüßt Anna und die Männer mit aller Hochachtung und stellt sich als Konkursverwalter Dr. Nathanson vor.

„Frau Mairinger,“ beginnt er, „ich habe es mir gedacht, daß Sie den Gutshof nicht mehr zu betreten wünschen. Aber ich muß mit Ihnen über den ganzen Status sprechen. Die Verhältnisse sehen nämlich tröstlos aus. Die Schuldner werden vielleicht dreißig Prozent erhalten.“

Anna schweigt zu diesen Worten.

„Sehen Sie, Frau Mairinger, da ist der Viehhändler Jean Baptist, der Herrn Mairinger speziell geschöpft hat. Ich tagiere nicht falsch, wenn ich annehme, daß er Ihrem verstorbenen Gatten mindestens noch fünfhunderttausend Franken schuldet. Das stelle ich ja alles genau nach den Bankauszügen fest. Und Baptist wird nicht darum herum können. Er weigert sich zwar noch, die Schuld anzuerkennen, aber ich lasse ihn schon. Nun wäre mit diesen fünfhunderttausend Franken allerhand abzudecken, es ließe sich dann eine bedeutend höhere Quote ausschütten, aber ich weiß heute noch nicht, ob der Betrag überhaupt realisierbar ist und wann, in welcher Zeit. Jedenfalls, gnädige Frau, das ist der hauptzweck meines Besuches, welche Ansprüche haben Sie zu stellen?“

„Keine!“

„Frau Mairinger, Sie sollen aber doch nicht ganz leer ausgehen. Viel wird ja nicht zu retten sein, aber schon im Interesse Ihres Kindes ...“

„Nein, Herr Doktor, nicht einen Franken will ich haben! Ich will so arm das Haus Mairinger verlassen, wie ich's betreten habe. Ich erkläre hier vor meinen Freunden, daß ich auf jeden Anspruch verzichte!“

(Fortsetzung folgt.)

nehmungen und alle Behörden sich in ihrem Denken und Handeln dem Sinn und Ziel des Gesetzes anpassten.

Eine letzte Warnung Dr. Leys.

An die Quertreiber im Innern.
Unter der Überschrift: „Hände weg von der Organisation des Aufbaues!“ veröffentlicht der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, in der Zeitung „Der Deutsche“ eine „letzte Warnung an die Quertreiber im Innern“, in der es u. a. heißt:

Der neue Staat hat die alten Organisationen, die geschaffen waren, um das Schlechte im Menschen zu organisieren oder es beseitigen, teils radikal ausgemerzt, teils umgeformt und an ihre Stelle Organisationen gestellt, die dem Ausgleich der Gegensätze, der Überwindung der menschlichen Unzulänglichkeit, der Überbrückung des Trennenden und der Herkämpfung dienen und das Volk, die immer wieder auseinanderstrebenden Menschen, zusammenführt.

Ich bin gewillt, mit eiserner Härte den Wühlmäusen ihr Handwerk zu legen und die letzten Widerstandsnester auszubrengen. Ich warne sie, die Herren von gestern! Ich werde die Drahtzieher so oft verhaften lassen, sooft sie durch ihr Verhalten ihre Staatsfeindschaft beweisen.

Willikens Staatssekretär.

Im preussischen Landwirtschaftsministerium.
Der Staatssekretär im preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Willikens, hat um seine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand gebeten, um einen ihm vom preussischen Staatsministerium übertragenen wichtigen Sonderauftrag übernehmen zu können.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat diesem Wunsch Dr. Willikens mit dem Ausdruck des besonderen Dankes für die von ihm geleisteten wertvollen Dienste ausgesprochen und an seiner Stelle auf Vorschlag des Landwirtschaftsministers Darré den Abgeordneten Willikens zum Staatssekretär im preussischen Landwirtschaftsministerium ernannt.

WOLFGANG MARKEN: Kamerad Ole

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau
(61. Fortsetzung.)

„Recht so, Anna!“ wirft Ole lebhaft ein. „Du brauchst nichts! Wir sind gesund und werden für dich schaffen, das genügt.“

Der Konkursverwalter gibt sich zufrieden. „Gut, Frau Mattinger! Dann haben Sie die Freundlichkeit und unterschreiben diese Erklärung hier.“

Das geschieht, worauf sich Dr. Rathanson verabschiedet. Als sie wieder allein sind, sagt Ole: „Anna, ich hab's nicht anders erwartet von dir! Selbst für deine Kinder dürftest du nichts annehmen. Dazu sind wir da, um für dich und die Kinder zu sorgen.“

„Da, Anna!“ sagt Paul befreit. „Und es soll wieder ein frohes Schaffen werden. Und will's Gott, dann erarbeiten wir dir auch noch eine richtige Heimat... einen Hof!“

Ole fühlt, daß Paul in diesem Augenblick Heimweh hat und an das verlorene Erbe denkt. Er lenkt traurig den Kopf.

Zwei Wochen sind seitdem verstrichen. In dem kleinen Hause, das Ole mit den Freunden und Anna bewohnt, geht das Leben seinen Gang, beinahe wie einst.

Lustschuß, die Forderung der Nation.

Das Gebot der Stunde.

Die Überfliegung deutscher Gebiete durch landfremde Flugzeuge und der herausfordernde Abwurf von Beschußblättern über der Reichshauptstadt am 23. Juni haben im ganzen Volk einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Die vor einigen Tagen bekanntgewordene Grenzverletzung eines ganzen polnischen Fluggeschwaders hat die Empörung noch verhärtet.

Vom Präsidium des Reichsluftschußbundes wird dazu mitgeteilt: „Aus allen Teilen des Landes sind uns zahllose Äußerungen in dieser Angelegenheit zugetragen worden. Aus allen Stimmen spricht die wachsende Sorge um die Sicherheit der Bevölkerung. Sie geben aber auch dem Hohn über die angetane Schmach und die Erbitterung über die Unfreiheit Deutschlands in der Luft leidenschaftlichen Ausdruck.“

Die Regierungen und Behörden des neuen Staates sind offensichtlich so sehr von der Erkenntnis der Luftfahrtsnotwendigkeit ihrer Abwehr und des Schutzes der Bevölkerung durchdrungen, daß von dort aus zweifellos alles getan wird, was die Gefahr für das Volk herabzumindern geeignet ist. Besonders die Tatsache, daß der Minister Göring die Verantwortung für alle Fragen der deutschen Luftfahrt trägt und von Mitarbeitern seines Vertrauens unterstützt wird, beweist, daß die Dinge an Männer gekommen sind, die klaren Sinnes und heißen Herzens für den Schut der Heimat einstehen.

Des gleichen Vertrauens bedarf aber auch der Reichsluftschußbund, um seine ihm vom Reichsminister Göring übertragenen Aufgaben erfüllen zu können. Der Reichsluftschußbund ist die Gemeinschaft aller derer, die durch Selbstschuß dem Volke dienen sollen. Durch seine Schule muß jeder Volksgenosse gehen, wenn er sich und die Seinen vor den Gefahren eines Luftkrieges schützen will.

Unsere Antwort auf die aus den Ereignissen der letzten Zeit erwachsenen und an uns herangetretenen Stimmen kann daher nur in der Aufforderung an die gesamte Bevölkerung ausliegen:

Helft dem Reichsluftschußbund, damit er euch helfen kann! Treibt seinen Ortsgruppen bei und gründet solche, wo sie noch nicht bestehen. Luftschuß ist das Gebot der Stunde! Luftschuß ist die Forderung der Nation!

Besuch Görings in Hamburg.

Der Ministerpräsident wohnte der Trauung seines Fliegerkameraden Voerger bei.

Der preussische Ministerpräsident Göring traf mit dem Flugzeug kommend zu einem Besuch in Hamburg ein. Bei seiner Landung in Fuhlsbüttel wurde er von einer größeren Menschenmenge mit stürmischen Beifalls begrüßt. Nach dem Empfang durch Vertreter des Senats und durch den Präsidenten des Deutschen Luftverkehrsverbandes, Hauptmann a. D. Voerger, wurde die Fahrt zum Rathaus angetreten, wo ebenfalls Menschenmassen dem Ministerpräsidenten zusetzten. Im Rathaus wurde Göring von Bürgermeister Dr. Burghard-Neugebauer willkommen geheißen. Nachdem der Ministerpräsident sich ins Goldene Buch eingetragen hatte, wurden ihm die Senatsmitglieder vorgestellt. Später flatterte Göring dem Reichsstatthalter Kaufmann seinen Besuch ab. Vom Rathaus begab sich der Ministerpräsident zum Hause des Bürgermeisters. Anschließend fuhr Göring dann nach Altona-Oldmarshausen, wo die Vermählung seines Fliegerkameraden Hauptmanns a. D. Voerger mit Frau Else Wulf stattfand. Der Ministerpräsident wohnte der Trauung in der Kirche von Niensleben bei.

Die Leiter der Landesstellen für Volksaufklärung und Propaganda.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die Leiter der dreizehn Landesstellen für Volksaufklärung und Propaganda ernannt. Die Landesstellen fassen Gebiete zusammen, die entweder wirtschaftlich oder durch die Stammeseigenart ihrer Bevölkerung zusammengehören. Es sind folgende Landesstellen errichtet worden:

- 1. Landesstelle: Berlin-Brandenburg-Grenzmark, umfassend die Provinzen Brandenburg und Grenzmark. Leiter: Schulze-Weddingen, Berlin.
- 2. Landesstelle: Hamburg-Schleswig-Holstein, umfassend Freie Stadt Hamburg und Provinz Schleswig-Holstein. Leiter: Fouquet, Hamburg.
- 3. Landesstelle: Niedersachsen, umfassend die Provinz Hannover und die Länder Oldenburg, Bremen, Braunschweig. Leiter: Hurhagen, Hannover.
- 4. Landesstelle: Westfalen-Lippe, umfassend die Provinz Westfalen und die Länder Schaumburg-Lippe und Lippe-Deimold. Leiter: Hermann, Münster.
- 5. Landesstelle: Rheinland, umfassend die Rheinprovinz. Leiter: Toni Winkelnkemper, Köln.
- 6. Landesstelle: Hessen-Rheinland, umfassend die Provinz Hessen-Rheinland und den Freistaat Hessen. Leiter: Müller-Scheidt, Frankfurt a. M.
- 7. Landesstelle: Baden-Württemberg, umfassend die Länder Baden und Württemberg. Leiter: Moraller, Karlsruhe.
- 8. Landesstelle: Bayern, umfassend das Land Bayern. Leiter: Oberregierungsrat Ebner, München.
- 9. Landesstelle: Mitteldeutschland, umfassend die Provinz Sachsen und die Länder Thüringen und Anhalt. Leiter: Fehler, Halle.
- 10. Landesstelle: Sachsen, umfassend das Land Sachsen. Leiter: Salzmann, Dresden.
- 11. Landesstelle: Schlesien, umfassend die Provinzen Ober- und Niederschlesien. Leiter: Gunzer, Breslau.
- 12. Landesstelle: Ostpreußen, umfassend die Provinz Ostpreußen. Leiter: Polko, Königsberg.
- 13. Landesstelle: Pommern-Mecklenburg, umfassend die Provinz Pommern, die Länder Mecklenburg-Schwernin und -Strelitz und Freie Stadt Lübeck. Leiter: Reumann, Stettin.

Neben diesen Landesstellen werden in den nächsten Tagen weitere 18 Nebenstellen errichtet werden.

Mit der Leitung der Landesstellen sind seit Jahren erprobte, erfahrene und befähigte Propagandisten beauftragt worden. In jeder Landesstelle treten in den nächsten Tagen noch je zwei Referenten, darunter je ein Pressereferent. Die Aufgaben der Landes- und Nebenstellen sind außerordentlich vielseitig. Neben der Durchführung der Anordnungen des Reichsministeriums obliegt ihnen die Aufrechterhaltung enger Fühlungnahme mit der breiten Öffentlichkeit. Sie sind die dauernd wirksamen Verbindungsglieder zum Volk. Ihre vornehmste Aufgabe wird sein, an der großen geistigen Umgestaltung des Volkes richtunggebend und erfolgreich mitzuarbeiten.

Der Kraftwagen des Reichsjugendführers in den Rhein gestürzt.

Ein noch glimpflich abgelaufener Unfall.
Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach befand sich mit vier Begleitern im Kraftwagen auf dem Wege von Frankfurt nach Koblenz zu einer Jugendführerbekanntmachung. Circa ein Kilometer vor Caub platzte ein Vorderrad des Kraftwagens. Der Wagen geriet ins Schlingern, überfuhr drei Prellsteine und stürzte in den Rhein. Von dem unfehligen Vorderrad abgesehen, kamen vier der Insassen mit dem Schrecken davon, während der Kraftwagenführer Rippenquetschungen erlitt.

Wenn er abends heimkommt, dann spielt er mit Monika, oder er hilft Anna und geht ihr zur Hand wie ein guter Sohn seiner Mutter.

Die Stimmung im Hause ist erfüllt von verhaltener Freude. Alle tragen den Kopf wieder hoch.

Sie haben sich wieder im Leben zurechtgefunden und zwingen es mit neuem Mut. Ihre Gemeinschaft ist ihnen das Schönste des Lebens. Es ist ein stilles Dienen, einer dem anderen, und wenn vier gemeinsam eine Last tragen, dann wird sie leicht.

Der März ist gekommen, launenhaft wie ein April. Leuchtender Sonnenschein wechselt mit Sturm, Regen und Schnee. Der Frühling erfüllt Paul immer mit Unruhe.

Wenn er an den Feldern vorbeigeht und den Duft der Erde atmet, der ihn nie stärker entzündet als in diesem Monat, da paßt ihn eine unbändige Sehnsucht nach der verlorenen Heimat.

Heute sitzen die Freunde wieder einmal gemütlich um den Tisch. Anna erzählt Monika, die aus ihrem Schoße sitzt, ein Märchen.

Ole und Paul rauchen ihre kurzen Pfeifen. Aber sie passen höflich auf, daß der Tabaksqualm nach dem Korridor abzieht, denn Tolos Lunge verträgt ihn nicht.

An diesem Tage kommt ein jektener Besuch. Es ist Laurin, der Bürgermeister.

Laurins Augen glänzen. Er wird willkommen geheißen, folgt aber der Aufforderung, Platz zu nehmen, nicht, sondern bleibt stehen und sagt feierlich:

„Im Auftrag der Saarregierung und der Generalinspektion des Saarbergbaues habe ich die Ehre und das Vergnügen, dir, mein lieber Ole und dir, mein lieber Paul, als den beiden wackeren Helden von Sankt Anna, ein Ehren Geschenk in Anerkennung der gewaltigen Leistung bei der Grubentatastrophe zu überreichen.“

Alle horchen auf. Ole nimmt die Pfeife aus dem Munde und sagt verlegen: „Oho... ein Ehrengeschenk! Wohl ein Orden?“

„Rein, man mach's heute vernünftigerweise nicht mehr mit Orden, man schenkt Notwendigeres: Geld! Das Ehrengeschenk beträgt hunderttausend Franken, das sind in gutem deutschen Gelde zirka sechzehntausend Mark!“

Sie wollen es alle noch nicht glauben.

Da überreicht der Bürgermeister Ole und Paul die Ehrenurkunde und legt zwei Schecks in Höhe von je fünfzigtausend Franken auf den Tisch.

Run ist die Freude groß. Sogar Ole ist ganz glücklich und bewegt.

„Das Geld... das nehm ich gern! Das soll Seelen bringen!“ sagt er fest und schüttelt Laurin die Hand.

„Die Regierung wollte eigentlich, daß ich eine Feier veranstalte...“

„Um Gottes willen!“ wehrt Paul ab.

„Ich wußte es ja, das paßt euch nicht! Ihr wollt nicht beweihräuchert sein!“

„Stimmt, Bürgermeister!“ sagte Paul lachend, holt die Flasche mit dem guten Jwetck und fünf Gläser und schenkt ein.

Sie tun alle mit, auch Anna trinkt ein Gläschen.

Der Bürgermeister bleibt noch lange bei ihnen. Es wird ein fröhlicher Abend.

Als er fort ist, sagt Ole: „Ich will einmal unser Geld holen!“ Und er bringt die kleine Koffette, in der sie ihr gemeinsam Erspartes aufbewahren.

Pauls Verdienst wandert ebenso wie Oles Arbeitslohn in diese Koffette, in der auch der Käuferlohn ruht, den einst der Hans eingebracht hat.

Ole stillt die Koffette um und zählt den Inhalt.

„Zusammen mit den sechzehntausend Mark haben wir jetzt fast zwanzigtausend Mark zur Verfügung! Das ist viel Geld! Wir müssen uns einmal überlegen, was wir damit tun wollen!“

Er sagt weiter nichts, es fragt ihn auch keiner, obwohl sie gespannt sind, was Ole meint, aber sie haben Warten gelernt.

Am nächsten Tage fragt Ole in der Mittagspause seinen Kameraden Paul: „Wo kommst du her?“

„Aus Hachendorf!“

„Wo liegt denn Hachendorf?“

„Im Hannoverschen. Da fährt man bis Hannover, und von dort geht's mit der Kleinbahn noch eine Stunde lang.“

„Hat das Dorf Eisenbahn?“

„Ja!“

„Und sag deinem Vaters Gut weit ab von der Eisenbahn?“

„Ja... ganz am Ende des Dorfes, der letzte Hof war's, der einfamste von allen... aber auch der schönste von allen!“

Ole fragt nicht weiter.

Er weiß alles, was er wissen muß.

Ein paar Tage später eröffnet Ole seinen Freunden: „Ich muß jetzt mal nach Berlin fahren, aber in zwei Tagen bin ich wieder da.“

„Nanu, was willst du in Berlin?“ fragt Paul erstaunt.

„Ich habe gehört, daß sie dort Leute suchen.“

„In Berlin?“

„Nicht in Berlin selber! Auf pommerischen Gütern.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit und Brot für Hunderttausende.

Die Reichsautobahn wird gebaut.

Die erste Teilstrecke festgelegt.

In Heidelberg versammelten sich der Generalinspektor der neuen Autobahnen, Dr. Zodi, der Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dormüller, die Ministerpräsidenten und Statthalter von Baden und Hessen, um die

erste Strecke des Reichsautobahnenetzes festzulegen, die in Angriff genommen werden soll. Es ist das die Teilstrecke Heidelberg — Mannheim — Frankfurt. Die erste Probestrecke wird eine Länge von 97,8 Kilometer haben und von Wiesbaden über Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Mannheim nach Heidelberg verlaufen. Die technischen Schwierigkeiten, die Frage der Enteignung der entsprechenden Gebäude usw. sind beseitigt, und man hofft, schon

in den nächsten Wochen mit dem Bau beginnen zu können. Anlässlich des Baubeginns wird eine Feier stattfinden.

Riesenprojekt: Untertunnelung Berlins.

Unterdirdische Verbindung zwischen Fernbahnhöfen.

Die Reichsbahn plant das gewaltige Projekt, einer Tunnelbahn zwischen dem Anhalter und dem Siedlinger Bahnhof in Berlin, die für die Fernreisenden, die vom Süden nach den Norden und umgekehrt über Berlin reisen, gedacht ist. Die Gesamtlänge der neuen Tunnelstrecke wird 5,8 Kilometer betragen. Der Tunnel wird zweifach befahren werden mit den in Betrieb befindlichen elektrischen Stadtbahnwagen. Eine unmittelbare Durchleitung der Fernzüge würde zu hohe Kosten (500 Millionen Mark) beanspruchen. Man erhofft einen Verkehrsanstieg von 60 bis 70 Millionen Fahrgästen im Jahre. Die Untertunnelung Berlins bietet technisch teilweise große Schwierigkeiten, die aber nicht unüberwindlich sind. So wird vor allem darauf geachtet werden müssen, daß man nicht mit den Kanalisationsanlagen und den Wasser-, Licht- und Gasrohren in Konflikt kommt. Stellenweise bereits auch der sandige, an manchen Stellen sogar mit orange Boden, auf dem Berlin ruht, Schwierigkeiten.

Diese Riesenpläne, die das Verkehrsweisen in neuzeitlichem Sinne umgestalten werden, werden auf Jahre hinaus

Hunderttausenden von Menschen Arbeit und Brot geben und dazu beitragen, die Arbeitslosigkeit noch weiter herunterzubringen und damit die Hauptaufgabe des neuen Deutschland zu lösen.

Ein großer Bauernaufmarsch geplant.

Eindrucksvolle Feierstunde in Berlin nach der Ernte.

Reichsernährungsminister Darré erläßt folgenden Aufruf: „Ich habe davon Kenntnis bekommen, daß die Bauernverbände mir zu Ehren am Mittwoch, dem 12. Juli, eine Kundgebung im Berliner Lustgarten beabsichtigen. Ich danke den deutschen Bauern von Herzen für die mir zugegebene Ehre, die ich um so mehr zu würdigen weiß, als ein derartiger Aufmarsch in den Mauern Berlins noch niemals da war. Aber in Anbetracht dessen, daß wir heute am Beginn der neuen Ernte stehen, bitte ich, von dem Aufmarsch abzusehen.“

Wir wollen warten, bis wir Bauern die Ernte gesichert und damit unsere Pflicht gegenüber dem ganzen deutschen Volk erfüllt haben. Dann wird die Zeit sein, in machtvoller Kundgebung der Öffentlichkeit die Bedeutung des deutschen Bauernumsatzes vor Augen zu führen und den ersten Bauernaufmarsch der deutschen Geschichte in der Reichshauptstadt zu einer eindrucksvollen Feierstunde zu gestalten.“

Kurze politische Nachrichten.

Gegenüber einer ausländischen Meldung, worin die Zahl der politischen Schutzhäftlinge in Deutschland mit 100 000 angegeben ist, stellt der Amüliche Preussische Pressedienst fest, daß zur Zeit in ganz Deutschland 18 000 Personen sich in Schutzhaft befinden. In Preußen beträgt die Zahl der Schutzhäftlinge rund 12 000.

Nach einer gemeinsamen Anordnung des Chefs des Kraftfahrwesens des SA, Obergruppenführers Hühnelein, und des Reichsstaatsführers des Stahlhelm, des Herzogs von Coburg, wird die Reichs-Kraftfahrkassette des Stahlhelm in das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps eingegliedert. Der Herzog wird Ehrenführer des NSKK. Für die Stahlhelm-Kraftfahrer wurden entsprechende Ergänzungen in den Abzeichen vereinbart.

In der japanischen Hauptstadt Tokio wurden am Dienstag plötzlich alle Amtsgebäude militärisch besetzt, da eine große Verschwörung aufgedeckt worden war. Die Verschwörer wollten alle Mitglieder der japanischen Regierung durch Attentate beseitigen.

Der auf dem Wahlvorsatz der Deutschnationalen Volkspartei gewählte preussische Landtagsabgeordnete Herbert von Bismarck hat sein Mandat niedergelegt. Er war vom 1. Februar bis 10. April 1933 Staatssekretär im preussischen Innenministerium und vom 14. September 1930 bis 1. Februar 1933 auch Mitglied des Reichstags.

Kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben.

In Offen (Kreis Braunshweig) wurde eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben und Druckmaterial sowie Maschinen und Druckschriften beschlagnahmt. Sechs Kommunisten wurden festgenommen und in das Braunshweiger Kreisgefängnis gebracht. Weiteren Kommunisten, die mit dieser Anwesenheit in Verbindung stehen, ist man auf der Spur.

Autostrasse Hamburg-Genoa



Schweres Eisenbahnunglück an der tschechisch-polnischen Grenze.

31 Verletzte.

In der Station Rausch bei Jablunka an der tschechisch-polnischen Grenze stieß ein Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof mit einer Rangierlokomotive zusammen. 31 Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer.

Blutiger Streit zwischen Vater und Sohn.

In Haleborn (Kreis Banzleben) ereignete sich ein schwere Mord. Der Einwohner Laubert erschoss im Streit seinen Sohn. Vor kurzer Zeit hatte der Vater sein Geschäft dem Sohne übergeben. Jetzt gerieten die beiden in Streit. Der Sohn griff zu einer Pistole, die ihm aber vom Vater entzogen wurde. Hierbei löste sich ein Schuß und der Sohn brach tödlich getroffen zusammen. Der Täter hat sich der Polizei gestellt und ist festgenommen worden.

Neues aus aller Welt.

Ausscheiden Hadamovits aus dem Deutschlandsende.

Berlin. Der neue Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hadamovits, hat das Amt des Sendeleiters beim Deutschlandsender niedergelegt, um sich seinen neuen Aufgaben zu widmen. Hadamovits hat das Amt im Deutschlandsender bisher neben seinem Amt als Reichsendeleiter ehrenamtlich geführt.

Englische Kriegsschiffe im Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Alei. Ein englischer Kreuzer lief mit drei Zerstörern auf der Reise von Stockholm nach Portland zum Kanalpassage in die Holtenser Schenke ein. Der Kreuzer wechselte mit der Salubatterie Friedrichsort den üblichen Landeslat. In der Schenke wurden die englischen Kriegsschiffe durch einen deutschen Marineoffizier begrüßt.

Ozeanflieger von Gronau in Königsberg.

Königsberg. Der Ozeanflieger Wolfgang von Gronau traf mit seiner Maschine und drei Heinkel-Begleitflugzeugen über Königsberg ein, um nach einigen Überflügen im Hafen Pillau zu landen. Er wurde vor dem Kurfürstendenkmal in Pillau vom Oberpräsidenten Koch und zahlreichen Behördenvertretern feierlich begrüßt und begab sich dann nach Königsberg.

Schweres Bergungslück. — Sieben Personen abgestürzt.

Paris. Sieben Personen, die in der Nähe von Anemasse im Schweizer Jura die Befestigung der sogenannten „Roien Nabel“ unternommen hatten, rutschten ab und starben in einer etwa 300 Meter tiefen Abgründ. Alle sieben Personen konnten geborgen werden. Ihre Verletzungen sind jedoch so schwerer Natur, daß man bei einigen von ihnen am Auskommen zweifelt.

Polnisches Verschleppungsmanöver im Haag.

Haag. Vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag sollte jetzt der Antrag der Reichsregierung gegen die polnische Enteignungspolitik verhandelt werden. Während der deutsche Vertreter zur Verhandlung pünktlich zur Stelle war, ließ Polen einfach mitteilen, es sei mit den Vorbereitungen der Unterlagen nicht fertig geworden. Trotz der außerordentlichen Dringlichkeit des Gegenstandes, auf die der Vertreter Deutschlands ausdrücklich noch einmal hinwies, mußte die Verhandlung auf den 19. Juli vertagt werden.

Tödlicher Absturz an der Zugspitze. Auf dem Wege vom Schneefernerhaus zum Zugspitzgipfel ereignete sich ein schweres Unglück. Eine aufwärts steigende Dame glitt etwa 500 Meter vor dem Zugspitzgipfel ab und stürzte auf eine unter ihr steigende Gesellschaft. Von dieser ritz sie drei Personen mit. Bergsteiger konnten einen der Gestürzten auffangen, die beiden anderen stürzten etwa 400 Meter in die Tiefe. Die Dame war tot, drei Personen wurden schwer verletzt.

Absturz einer bekannnten Pilotin. Über dem Hirschberger Flugplatz (Schlesien) stürzte die bekannte Fallschirmspringerin Frau Dr. Vola Schröder mit dem Segelflugzeug „Lieschenbaube“ ab. Beim Ausbruch auf die Erde brach sie sich beide Beine und mußte in schwerem verletztem Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden. Vola Schröder hatte über dem Flugplatz einige Schleifen ausgeführt. Dabei rutschte das Flugzeug ab.

Drei Geldschmuggler festgenommen. In Lübeck wurde durch die Deviseabteilung die ein Ehepaar festgenommen, das 5500 Reichsmark, die es in der Wäsche und in Strümpfen versteckt hatte, nach Dänemark schmuggeln wollte. Das Geld gehörte einem Hamburger Fabrikanten, der es seinen im Ausland lebenden Eltern schicken wollte.

Postschneckenpost England—Amerika. Die Möglichkeit eines Postschneckenpostes von England nach Nordamerika durch Verwendung von Zübringerflugzeugen wurde zur Zeit auf einer Konferenz in der neuseeländischen Hauptstadt St. Johns erwogen. Geplant ist in erster Linie, einen internationalen Flugzeughafen an der neuseeländischen Küste zu schaffen, worauf ein Flugzeugzubringerdienst nach Montreal und verschiedenen Städten Kanadas und Nordamerikas eingerichtet werden soll. Gleichzeitig werden Pläne für einen Flugzeugdienst über den Nordatlantik erörtert.

Walbo-Geschwader als Gast auf deutschem Dampfer. Die gleichzeitige Anwesenheit der italienischen Amerikaflieger und des Papagaidampfers „Reliance“ in Neplavil gestattete sich für die italienischen Flieger und für die Passagiere des deutschen Schiffes zu einem festlichen Ereignis. Walbo und seine Offiziere leisteten einer Einladung des deutschen Dampfers zu einem Festessen mit anschließendem Ball Folge und verbrachten den Abend an Bord der „Reliance“. Walbo gab Autogramme und überreichte mehreren Reisenden und Mitgliedern der Besatzung sein Bild.

Matter über seine Rettung. Der Weltflieger Mattern erstattete einen Bericht über sein Notlandung und seine Rettung. Es heißt darin, daß er wegen Motorschadens in der Nähe des Dorfes Anadyrsk notlanden mußte. Mehrere Tage sei er umhergewandert, um Menschen zu finden. Während dieser Zeit habe er von Wein, Schokolade und Nistuts gelebt, die er an Bord hatte. Seine Signale seien lange Zeit nicht gehört worden. Er sei dann gezwungen gewesen, sich eine Hütte zu bauen, wo er sechs Tage verblieb. Endlich hätten zwei kleine russische Dampfer seine Signale bemerkt.

Ehepaar in den Bergen tödlich abgestürzt. Zwei Bäckergefahren, die einen Ausflug auf den Ringberg (Oberbayern) unternahmen, fanden etwa 50 Meter unterhalb des Gipfels eine männliche und eine weibliche Leiche. Es handelt sich bei den Toten um das Oberpostinspektorenpaar Rudolf und Mathilde Wolf aus Ludwigschafen am Rhein. Wahrscheinlich sind die beiden infolge Fehltritts abgestürzt. Sie hatten schwere innere Verletzungen, Knochen- und Genickbrüche erlitten.

Vater erschießt seine beiden Töchter.

Der Täter begeht Selbstmord.

Eine fürchterliche Tragödie hat sich in Berlin im Grundwald abgespielt. Ein Vater hat seine zwei Töchter im Alter von acht und zwölf Jahren getötet und danach Selbstmord begangen.

Spaziergänger hörten plötzlich zwischen der Krummen Pantse und der Abus entsetzte Hilferufe und darauf drei Schüsse. Als sie den Schüssen nachstellten, fanden sie auf dem Waldboden zwei Mädchen mit schweren Schußverletzungen tot und neben ihnen, ebenfalls tot, einen Mann.

Die Nordkommission stellte folgendes fest: Das achtjährige Mädchen wies einen Kopfschuß auf. Es wurde wahrscheinlich etwa fünf Meter von der Fundstelle entfernt erschossen und von dem Täter in das Gebüsch geschleift. Das zwölfjährige Mädchen wies auch einen Schläfenschuß auf und lag 15 Meter von dem anderen Kinde entfernt. Zwischen ihm und dem Täter muß sich vorher ein Kampf abgespielt haben, was aus den zerrissenen Kleidern des Kindes und dem verwüsteten Tatort hervorgeht. Zehn Meter entfernt lag im Gebüsch der Mann mit einem Kopfschuß. Unter ihm wurde von der Revierkriminalpolizei eine Sten-Pistole gefunden. Beim Eintreffen der Polizei gab der Mann noch schwache Lebenszeichen von sich, starb aber gleich darauf. Nicht bei dem Toten fand man eine Flasche mit grünlicher Flüssigkeit, anscheinend Gift. Bei dem Täter handelt es sich um den 38jährigen Studentrat Professor Dr. Georg Klatt aus Deimold. Er war am Montag nach Berlin gekommen und hatte am Dienstag früh seine beiden Kinder, die sich bei seinem Schwager aufhielten, abgeholt, um mit ihnen im Grundwald einen Spaziergang zu machen. Dabei hatte Professor Klatt dann die unglückliche Tat, über deren Beweggründe Angaben noch nicht gemacht werden können, ausgeführt.

Fliegerehepaar Lindbergh wieder unterwegs.

Das auf einem Ozeanflug befindliche Fliegerehepaar Lindbergh ist wieder in North-Haven gestartet.

20-Millionen-Scandal mit falschen Aktien.

Gefälschte Suezkanal-Aktien in Paris.

In Paris wurde eine Riesenfälschung von sehr wertvollen Aktien der Suezkanal-Gesellschaft aufgedeckt. Die Pariser Polizei hat zwei Holländer verhaftet, die zugegeben haben, vor einiger Zeit etwa 1000 Aktien von einem Genfer und einem Pariser Bankier erhalten zu haben. Diese 1000 falschen Papiere stellen einen Wert von rund 20 Millionen Francs dar. Die beiden Holländer gaben die Papiere einer Bank in Verwahrung und ließen sich darauf einen Kredit in Höhe von etwa neun Millionen Francs eröffnen, für den sie 4% Prozent Zinsen zahlten. Das Geld verließen sie dann an die beiden Bankiers zu einem Zinsfuß von 7% Prozent weiter, und der Unterschied stellte angeblich ihren einzigen Gewinn dar. Da die Papiere nur hinterlegt waren und rechtmäßig nicht im Umlauf gesetzt werden konnten, konnte der Schwindler auch nicht aufgefangen werden. Erst als eine der Banken, die ebenfalls einige der falschen Papiere im Depot hatte, diese auf den Markt brachte, wurde die Fälschung entdeckt.

Unterhaltungs-Stunde.

Löwenjagd auf der Wolfswinkel.

Der Wirklichkeit nachzählt von Ernst Herbert Petri
Als Tamarin von Tarascon zur Löwenjagd auszog, der meinte er wirklich, sich mutigen Herzens in eine große Gefahr zu stürzen. Es war tatsächlich nicht seine Schuld, wenn er zuerst einen Esel schoß, dann ein blindes altes Tier, das von grimmen Leuten nichts anderes mehr aufzuweisen hatte als ein mottenzerstossenes Fell. Man weiß ja auch, wie sehr ein Moniteur Tamarin zu verhindern suchte, daß ihm schließlich als einzige Trophäe ein Kamel nach Frankreich folgte. Der tapfere Mann aus Tarascon war also, wenn man Alphonsi Daudet, seinem geistigen Vater, Glauben schenken will, in seiner Art ein kleiner Held.

Wie steht es aber mit Mister Dender Wright, dem Lederhändler aus St. Louis? Wir wollen uns jeder Kritik über diesen guten Mann enthalten, bis wir die Geschichte von seiner großen Löwenjagd vernommen haben.

Wahrscheinlich konnte der Wamsch, Löwenjäger zu werden, in Wrights Männerbrust in der Stunde, da er im Kino sah und einen afrikanischen Film sah. Der Wamsch hatte vierzig Jahre seines Lebens hinter dem Laden- und dem Schreibtisch gelassen und gute Erfolge erzielt. Jetzt packte ihn der Ehrgeiz, sich auch auf anderen Gebieten einen Namen zu verschaffen: der Löwenjäger Wright. Wie schön würde das klingen! Nur durfte nicht Gefahr damit verknüpft sein.

Wünsche reicher Leute sprechen sich in den Vereinigten Staaten rasch herum, und eines schönen Tages bot ein Mann dem Lederhändler und zukünftigen Helden zwei Löwen an, frisch aus Afrika herüber gebracht, wild und gefährlich. Wenn man die beiden Tiere auf der Wolfswinkel, einem großen herrenlosen Eiland im Mississippi, freiließ und eine gehörige Anzahl gut bewaffneter Treiber aufbot, so müßte die Jagd ohne allen großen Reiz für den tapferen Nimrod vor sich gehen. Mister Wright stimmte dem Plan nach sorgfältiger Prüfung aller etwaigen Bedenken begeistert zu.

Leider wurde vorerst nichts daraus. Denn der Sheriff von Sidman mischte sich in die Angelegenheit, sprach von bedauerlicher Tierquälerei und verhinderte die Jagd im letzten Augenblick. Wunschaubend zog Mister Wright mit seinem gesamten Troß nach Hause.

Ein paar Wochen später aber bereitete der große Mann heimlich alles zu einer neuen Expedition vor. So landete er eines Tages wieder auf der Wolfswinkel, begleitet von den beiden Löwen, die in einem ausbruchsicheren Käfig saßen, vor dreißig Treibern, fünf Führerführern, fünf Filmoperatoren und einem Reporter, dessen Zeitung sich das Recht auf alleinige Berichterstattung gesichert hatte. Leider war der Wettergott dem Unternehmen nicht gewogen, und es mußte auf das Pessimale, das am Rande der Insel ausgeschlagen wurde.

Mister Wright mußte auf schönes Wetter warten. Es ließ sich ja sonst schlecht filmen. Aber dann wurden Gerüchte laut, der Sheriff von Sidman befände sich wieder im Anzug, und am nächsten Morgen wurden die grimmen Tiere losgelassen. Sie sollten sich einen Tag und eine Nacht lang an die neue Umgebung gewöhnen und im dichten Unterholz verschwinden, bevor die Treibjagd begann.

Leider benahmten sich die beiden Löwen recht unförmlich. Sie ließen sich nur durch eine stachelige Stange aus dem trockenen Käfig treiben. Das eine Tier stand dann unerschrocken im Regen, gähnte laut. Das andere besetzte sich durch kräftiges Reiben am nächsten Baum von ein paar Flöhen. Dann trotteten beide, von ein paar Steinwürfen vertrieben, mißmutig in den Busch.

Die Nacht war schrecklich. Es gah, und die ganze Expedition konnte kein Auge schließen, weil beide Löwen durch den Regen hindurch jämmerlich nach ihrem trockenen Käfig heulten. Doch der tapfere Jäger Wright blieb hart. „Alle Mann mit Messeln und Konfervendosen Krach schlagen und brüllen damit die Löwen nicht wieder kommen!“

Am nächsten Morgen sollte die eigentliche Jagd beginnen. Sie wurde durch die Ankunft des Sheriffs verzögert: „Ich beschlagnahme die Löwen. Die Wolfswinkel gehört zum Staat Kentucky, also zu meinem Bezirk.“ — „Bitte“, zeigte Mister Wright mit grobhartiger Gebärde in den Busch, „holen Sie sich die Tiere.“ — Der Sheriff wich zurück: „Die Löwen sind in Freiheit? Einen Augenblick! Da fällt mir gerade ein, die Wolfswinkel wird doch wohl zu Missouri gehören, also nicht zu meinem Bezirk. Auf Wiedersehen!“

Das Feld war frei. Die Löwenjagd begann. Nur wollten die Wüstenkönige sich nicht heben lassen. Sie knurrten und wandten Herrn Wright die Seite zu. Der große Jäger schoß — daneben. Ein Löwe brumnte, wandte sich um 29 Treiber und fünf Filmoperatoren rannten nach den nächsten Bäumen. Der Reporter aber ersah die Lage an raschsten. Er kroch in den Käfig und zog die Tür von innen zu. Sicher sollten die Löwen nicht wieder hinter die Gitter flüchten.

Das Tier schüttelte den Kopf, wandte Mister Wright die Seite zu, brumnte, als der nächste Schuß ein paar Haare seiner Schwanzquaste jagte. Und dann geschah etwas Un erwartet. Ohne daß ein Schuß gefallen wäre, legte sich der Löwe plötzlich auf die Seite, zuckte ein paar Mal mit den Beinen und war ruhig. Ein Herzschlag, wohl die Folge all der Aufregung, hatte ihn getroffen. Mister Wrights Sohn, ein fühner Jüngling von vierzehn Jahren, bohrte mit seiner Flinte rasch das Loch, das nun einmal in jedes erjagte Löwenfell gehört.

Nach dem Tode des Gefährten wollte das zweite Tier anscheinend auch nicht länger leben. Durch die zugehörige lange Stange in der Hand eines besonders mutig gewordenen Treibers ließ es sich bewegen, Mister Wright ins Feldeneben zu blicken. Der Löwe hielt ganz still. Sechs Augen aus zehn Meter Entfernung beendeten seine irdischen Leiden.

Der große Hautjäger Dender Wright strahlte. Er stellte seinen Fuß auf den Nacken des erlegten Wüstenkönigs, schwang den Hut und wartete auf das Surren des Filmapparats. Er wartete leider vergebens. Die eilige Flucht auf die Bäume hatte die Maschine außer Gesicht gelockt.

Dafür stand wenigstens der Reporter bereit. Ihm erklärte der Großwildjäger und Lederhändler Wright: „Ich bin der stolzeste und glücklichste Mensch der Welt. Ich habe zwei Löwen geschossen!“

So stand es auch in der Zeitung, die sich das Recht der alleinigen Berichterstattung gesichert hatte. Die anderen freilich schreiben, der Tierschutzverein hätte sich einmischen und unnötige Qualereien den beiden Löwen ersparen sollen, die ohne Mister Wrights Dagwischenreden wegen Altersschwäche vergiftet worden wären.

Es glühen die Fener!

Skizze von Wilm. Freiherrn v. Münchhausen
Wilhelm Dirksen geht festen Fußes und erhobenen Hauptes auf den rostigen Deckplanzen des Neubaus. Doch steht die Sonne am wolkenlosen Himmel und spiegelt sich in schmutzig-grauen Wasser des Stromes. In der Ferne treffen sich dunkelblaue Nordsee und lichtstimmiger Himmel in der scharfen Linie des Horizonts. Es ist einer jener schönen Sommertage, welche die Leute an den flachen, deckbedeckten Küsten der breiten Wesermündung den heiteren Glanz und die unendliche Pracht des Südens ahnen lassen.

Aber Wilhelm Dirksen hat sein Auge für die Schönheit der Natur. Er sieht nur das aufstrebende Schiff. Seit Jahr hunderten werden auf der Dirksen-Werft Riele gelegt, Spanten gebogen und Planken an Planken gereiht. Seit Jahr hunderten richten sie schlanke Masten und bauen stolz Schiffe, die Sturm und Wellen trotzen. Dirksens Herz glüht, wenn er den ohrenbetäubenden Lärm der Pressluftkammer hört, sein Auge leuchtet, wenn er die feinen, stahlblauen Rotometernadeln an surrenden Maschinen schwingen sieht. Für ihn bedeutet Leben Schaffen und Kämpfen und Ringen um Form und Vollendung. Wenn auf den hohen Hellingen die Eisen glühen, die Platten sich biegen, wenn die Kräne sich kreisend drehen und das Schiff aus Stahl und Eisen wächst, dann laßt sein Herz:

Und doch ist er nicht ganz seines Lebens froh. Auch in seinem Herzen blutet eine geheime Wunde. Sie schmerzt wieder, als er, vom hohen Bord des Schiffes aus, Toni Kühn sieht. Sie sitzt nahe dem großen Drehkran am Kai, einen breitrandigen Strohhut auf dem Kopf, und malt.

Er tritt auf sie zu. Sie ist eine schöne Frau mit großen Augen und feingebogenen Lippen, jung und schlant. In seinem Innern werden wieder Stimmen laut, die gar nicht zu dem passen, was er sagt. Er horcht in sich hinein und verliert doch den Faden des Gesprächs nicht. . .

Sieh, sieh, du großer Kakt! Deinem eigenen Sohne wurddest du fremd, weil er in der Kunst mehr sah als in Ruhelegen und Spantenrichten. Und doch erlaubtest du der Unbekannten, Skizzen zu nehmen. Du selbst öffnestest der Kunst auf den Hellingen die Tür. Steigt vielleicht Neuz in dir auf? Warum gehst du nun mit ihr und redest über dein Werk und dein Leben? Willst du dich rechtfertigen? Vielleicht ist Kunst doch ein Leben wert? Dein Sohn ist dein Sohn! Warum läßtst du sie nicht ein, mit dir über Kunst zu reden? Vielleicht würdest du sie verstehen — und auch ihn!

„Wie Sie begeistert über Schiffe, über Wind und Wetter reden können!“ sagt sie. „Ich glaube fast, Sie selbst haben Künstlerblut.“

Das trifft ihn, das hört er, und darum bittet er sie nur wirklich, ihm heute abend Gesellschaft zu leisten. . .

Es ist noch hell und warm, als Toni Kühn in den Salon geführt wird. Die Sonnenstrahlen liegen zitternd auf den gelben bedeckten Wänden, und die Standuhr schlägt dumpf tonend neun.

Die Malerin stellt ein großes, rahmenloses Bild auf einen kleinen Tisch gegen die Wand und wendet sich dann an Dirksen. Aufregung schwingt leicht in ihren Worten: — und darum, Herr Generaldirektor, bitte ich Sie, dieses Bild zur Erinnerung anzunehmen.“

Dirksen steht stumm vor dem Gemälde. . .

Seine Werk! Sein Lebenswert! Er sieht die Feuer glühen, und er glaubt zu hören, wie die Platten unter den Hämmern dröhnen und den Rost abwerfen. Auf den Hellingen liegt ein stolzes Schiff. Es ist kurz vor der Vollendung. Um den Körper herum und auf den Deck wimmelt es von Arbeitern und Ingenieuren. Im Hintergrund glänzt das Wasser. Kühn geschwungen baumt der Bugspaten sich auf. Er versteht, daß er ein Meisterwerk vor sich hat, und ein Gedanke nimmt ihn plötzlich ein: Nur wer das Gewaltige und Sinnenanfordernde im Schiffbau erlebt hat, kann so malen. Nur wer den ewigen Kampf zwischen Natur und Menschen innerlich mitgeföhlt hat, kann so zeichnen. Welch fühne Linien und Formen!

Eine große Erkenntnis steigt in ihm auf und setzt seine Seele in Flammen: Die Künstlerin und ich, wir beide schaffen, wenn auch mit andern Mitteln und auf andern Wegen, so doch zu gleichem Zweck. Ich strebe nach Vollkommenheit und suche neue Linienrisse, neue Propellerformen und neue Maschinen, um in gewaltigem Ringen die Widerstände der Natur zu überwinden; aber die Künstlerin ringt genau so ernsthaft mit der Materie, mit Farben und Formen, um zur Vollendung zu gelangen. . .

Endlich sagt er: „Wie Sie das Gewaltige, das Ringen in der Technik verstanden haben! Das sollte mein Sohn sehen, das hohe Lied auf Technik und Arbeit. Wie würde er mich verstehen, wie deutlich würde ihm dann die Erkenntnis werden, warum ich nun einmal mit Sinn und Herzen dem Schiffbau verfallen bin!“

„Haben Sie gesehen, welchen Namen das Schiff führt?“ fragt sie ihn und preßt die Fingernägel in die Handflächen.

„Gerd?“ sagt er. „Der Name meines Sohnes?“

„Er selbst hat dieses Bild gemalt. . .“

„Und Sie?“

„Oh, ich bin nur seine Frau. . .“

Der gelbe Sarong.

Erzählt von G. W. Brandstetter.

Nun sind schon bald vier Jahre vergangen, seitdem Kurt Schramm das Abenteuer mit dem gelben Sarong bestanden, und doch ist die Erinnerung daran noch so stark, daß er manche Nacht in Schweig gebadet aufwacht, weil er davon träumt.

Eigentlich begann das Abenteuer schon, als Schramm auf der Gummipflanzung in einem der Malaisstaaten, wo er angestellt war, die Bekanntschaft der kleinen Rena machte. King Wo, Schramms Boh, war in das Mädchen bis an die Ohren verschossen, aber er fand kein Gehör. „Denn“, fliegte er eines Tages seinem Herrn, „Rena ist so eitel und will nur den zum Mann haben, der ihr seine Kleider kaufen kann und selbst welche trägt. Sie hat mich ausgelacht, weil ich noch nicht einmal einen guten Sarong hätte.“ Dabei wies er traurig auf sein scholartiges Kendenkleid, das freilich recht schön aussah.

Schramm mußte lachen. Dann mußte er aber Mitleid für King Wo: „Laß doch 'mal das Mädchen kommen!“ Eine halbe Stunde später hatte er sich davon überzeugt, daß die kleine wirklich dazu angetan war, das Herz eines Malaien höher schlagen zu lassen. So sagte er: „Rena, wirst Du freundlich zu King Wo sein, wenn ich ihm einen neuen schönen Sarong schenke?“ — Der Acker lachte: „Warum nicht?“ — So bekam King Wo den schönen gelben Sarong, der bald darauf in Schramms Leben eine so große Rolle spielen sollte.

Eines Nachmittags saß Schramm mit einem bekannten Offizier auf der Veranda seines Hauses. Da meldete King Wo den leuchtenden Vorsteher eines benachbarten Eingeborenen-dorfes. Der Mann bat schließlich um Hilfe: Seit drei Nächten trieb sich ein Elefantbulle, ein alter Einzelgänger, in der Nähe des Dorfes herum. Am ersten Abend hatte er zwei ohnungelose Männer überfallen und getötet. In der Nacht darauf war er durch die Bambusumfriedigung des Dorfes gebrochen, um auf einem Teil der innerhalb der Umzäunung liegenden Reisfelder die junge Saat zu fressen und dreimal soviel zu zertrampeln. In der dritten Nacht hatte er eine der Hütten, die auf Bambuspfehlern zerstreut in den Feldern standen, niedergehauen und zwei Menschen getötet.

Schramm besann sich nicht lange. Er mußte helfen. Der Offizier schloß sich ihm an. Am Abend langten sie mit King Wo und dem Vorsteher im heimgesuchten Dorf an und sahen die Spuren der Verwüstung, die der Einzelgänger hinterlassen hatte. Die verängstigten Eingeborenen waren aus ihren Hütten ausgezogen und kauerten möglichst weit von der Einbruchsstelle entfernt auf einem Haufen zusammen, durch einen großen Kreis hellbrennender Feuer geschützt. Die Europäer bezogen eine der leeren Hütten. In der Nacht hörten sie den Elefanten in den Reisfeldern wüten, doch es war zwecklos, im Dunkeln etwas zu unternehmen.

Am Morgen verfolgten die beiden Weihen mit King Wo und dem Vorsteher die deutlich sichtbaren Spuren des alten Bullen. Auf den Einzelgänger selbst stiegen sie eine Stunde später einigermaßen unerwartet. Der Vorsteher, der führte, blieb plötzlich stehen und wies auf eine unendlich erkennbare Masse, die Schramm für das Halbdunzel unter den tief herabhängenden Zweigen eines großen Baumes gehalten hätte, würde der Malai nicht geflüstert haben: „Da ist er!“

Das Tier stand ungefähr vierzig Meter entfernt und wandte seinen Kopf nach den Rücken. Der Wind war für die Jäger günstig, doch das Gelände bot außer einem Baum unmittelbar neben ihnen keinen Schutz, da es nur mit bruchhohem Gras bewachsen war. Die beiden Eingeborenen kletterten, ohne lange zu fragen, in den Baum und gaben Schramm dadurch zu erkennen, daß es ihrer Ansicht nach keine andere Möglichkeit gab, an den Bullen heranzukommen.

So zielte Schramm dorthin, wo nach seiner Berechnung der Schwanzansatz des Tieres sein mußte, und schoß. Der Erfolg glich dem Ausbruch eines Vulkans. Das Tier fiel zuerst in die Knie, richtete sich sofort wieder auf, brach unter dem Baum hervor, rannte alles um, was ihm im Wege stand, stürzte, das Urbild höchster tierischer Mut, mit erhobenen Rüssel auf den Menschenberg zu, der es gewagt hatte, es wie eine Biene zu stechen.

Durch einen Inst hat Schramm dem Offizier bedeutet, daß er nun zu schließen habe. Das Dienstgewehr des Soldaten besaß eine bedeutend höhere Durchschlagskraft als Schramms Büchse. Der Offizier hob den Lauf, zielte kurz, drückte ab und — ließ das Gewehr sinken. Er hatte das Loden vergessen. Die Patronen trug King Wo oben auf dem Baum. Da nahm der angličische Schütze sein Einglas ins Auge und sah dem tosenden Tod entgegen, vom Scheitel bis zur Sohle ein — freilich etwas unpraktischer — Gentleman.

Schramm mußte trotz des Crustes der Lage eine halbe Sekunde lachen. Dann riß er die Büchse an die Schulter und pumpte aus dem Wechslader sechs, sieben Schuß in den tosenden Fleischberg vor ihm. Er konnte insolge des hoherhobenen Rüssels die einzige Stelle am Schädel des Elefanten, an der ein Geschöß sofort tödlich wirkte, nicht sehen. So schoß er in das halbhohe Maul hinein.

Das polternde Verhängnis ließ sich nicht aufhalten. Es stand über Schramm, schwang den Rüssel, legte ihn wie eine Schlange um den Wechslader, hob ihn hoch und zögerte. Pöberte, als überlegte das Riesentier, wohin es den Zwerg schleudern könnte.

Die zwei Sekunden Jögern retteten Schramm das Leben. Denn plötzlich statterte vom Baum über ihm ein gelber Sarong herunter, hing einen Augenblick vor seinem Gesicht, ließ sich von den verzweifelten greifenden Händen fassen. Gleichzeitig fuhr, von der kräftigen Hand des Vorstehers gestoßen, dem Elefantentüllen ein abgebrochener Ast mit aller Wucht in das empfindliche offene Maul. Unwillkürlich löste sich für einen Augenblick die Umklammerung des Rüssels, Schramm fühlte sich rudertartig in die Höhe gezogen, baumelte einen Augenblick in der Luft, hielt den Sarong — King Wos Sarong — krampfhaft fest, eine zweite Gewaltanstrengung des braven Malaien riß ihn wieder höher, eine Faust packte ihn am Rostbogen, und erschöpft, vom Schreck noch nachträglich geschüttelt, saß er neben seinem Boh auf einem Ast.

Ein Schuß dröhnte auf, ein zweites, ein drittes. King Wo hatte dem Offizier, als er seinen schönen gelben Sarong hinunterstattern ließ, gleichzeitig einen Rahmen Patronen an den Kopf gedreht. Der Soldat achte nicht einmal mehr auf sein Einglas, das in Trümmern ging, griff nach den Patronen, lud, schoß verzweifelt in den Riesenlopf vor ihm hinein jagte in seiner Aufregung noch einen Schuß hinaus, als das Tier schon wie ein stürzender Berg zu Boden trachtete. —

Der gelbe Sarong hängt heute als Andenken an der Wand in Schramms Arbeitszimmer. King Wo hat von seinem Herrn in halbes Duzend neue geschenkt bekommen, dazu Geld genug am Herz und Hand der wählerrischen Rena erobern zu können.

Lange Moleküle — lange Fäden.

Man weiß seit geraumer Zeit, daß die Moleküle aus Atomen bestehen, die wiederum ein Sonnensystem bilden, in dem die winzigen Elektronen den Atomkern umkreisen. Man weiß, daß die Zusammenfügung dieses Mikrokosmos für die Gestalt des Elementes maßgebend ist, daß man also ein Element in ein anderes, beispielsweise Blei in Gold, verwandeln kann, wenn es gelingt, mit wohlgezielten Schüssen einen oder mehrere dieser Planeten zu treffen. Neu aber ist die Erkenntnis, daß man auch aus der Form eines Moleküls auf die Gestalt des betreffenden Körpers schließen darf. Das hat nicht nur wissenschaftliche Bedeutung, sondern bietet auch einen wertvollen Fingerzeig für die Bedürfnisse des Alltags. Im besonderen ist dies längst für die Zellulose erkannt worden, jenen Stoff, der die Zellwände der Pflanzen bildet und der in der Praxis zu den verschiedensten Zwecken gebraucht wird, in fast reinem Zustande beispielsweise als Baumwolle, Leinwand und Hanf, nach entsprechender Verarbeitung vor allem als Papier. Man hat nun die molekulare Zusammensetzung dieses Stoffes genauer untersucht und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Moleküle eine lange, fadenförmige Gestalt besitzen. In jahrelanger Arbeit ist es deutschen Chemikern gelungen, eine wirklichkeitgetreue bildliche Wiedergabe zu ermöglichen. Es maßhierten Ketten von außerordentlicher Länge auf dem Papier auf. Und hieraus hat man den außerordentlich wichtigen Schluß gezogen, daß die Gestalt dieser Moleküle die große Reißfestigkeit der Zellulose bedingt. Man kann beispielsweise Seidenfäden von der gewünschten Länge und Dicke herstellen, indem man die Gestalt der Moleküle im Laboratorium nach Wunsch verändert.

Herr Wagner, Herr Wende. — Siegerliste: 1. Knabenklasse: 1. Bombach 71½ Punkte, 2. Wichemann 68½, 3. Schöle 59, 2. Knabenklasse: 1. Klunker 65 Punkte, 2. Lehmann 53, 3. Gehlert 51, 3. Knabenklasse: 1. Clement 58½ Punkte, 2. Wichner 53, 3. Thomas 52, 4. Knabenklasse: 1. Kluch 72 Punkte (bester aller), 2. Major 48, 3. Altmrodt 47, 1. Mädchenklasse: 1. Schöber 60½ Punkte, 2. Heeger 50, 3. Pannach 52, 2. Mädchenklasse: 1. Ballas 58 Punkte, 2. Hempel 50, 3. Wagner 47½, 3. Mädchenklasse: 1. Rauchsch 66 Punkte, 2. Lutolin 65, 3. Weiler 58, 4. Mädchenklasse: 1. Kerschmar 58½ Punkte, 2. Dohmann und Hölcher 47½, 3. Hausmann 47, Völkerball-Sieger: 2. Mädchenklasse; Handball: 1. Kn. — 2. Kn. 6:2. — Den Siegern wurde als Zeichen der Anerkennung Kranz und Schleife überreicht, alle anderen Kinder aber ermahnt, sich in ihrer Jugend den Körper zu bauen, den sie sich fürs Leben wünschen.

Die Berufsschule führte am Nachmittag mit den zwei anwesenden Klassen (Nahrungs- und Tischlerfachklasse) einen Freikampf durch und war in Kugelstoßen, Schlagball-Weitwurf und 100-Meter-Lauf. Dabei wurden Sieger der Tischlerlehre Fritz Reichelt mit 57 Punkten und der Tischlerlehre Herbert Meinig mit 41 Punkten.

Orchester- und Gesangsvereine an der Schule. Wir machen alle Musik- und Gesangsvereine nochmals darauf aufmerksam, daß die Stadt, Orchesterschule, der MGV, „Sängerkreis“ und der Gesangsverein „Liedertafel“ heute abend punkt 7½ Uhr vor der Schule eine Stunde musikalischer und gesanglicher Darbietungen veranstalten. Das Orchester legt den Rahmen um eine Reihe beliebiger Volks- und Wanderlieder, die im Gemischten oder im Männerchor geboten werden.

Am Sachstreffen der NSDP in Leipzig nimmt auch die Ortsgruppe Wilsdruff mit ihren verschiedenen Formationen teil. Gelegenheit einer gestrigen Abend im „Antehof“ stattfindenden Sitzung der Amtswalter usw. wurde das Programm dafür bekanntgegeben und die notwendigen Vorbereitungen getroffen. Von der Leitung wurde besonders betont, daß die größten Wert darauf lege, daß die Ortsgruppe möglichst stark an der Fahrt nach Leipzig teilnimmt. Für jeden Gemeindevorteiler auch der Landgemeinden ist die Teilnahme zur Pflicht gemacht. Eingeladen sind auch mit der NSDP sympathisierende, für den Hin- und Rücktransport, sowie für die Unterkunft und Verpflegung der gewaltigen Menschenmassen sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden, sowie muster-gültige Ordnung und Disziplin der Teilnehmer nötig. Die Wilsdruffer Teilnehmer sind verpflichtet, mit den Sonderzügen von Rossen aus zu fahren. Der Fahrpreis von Rossen nach Leipzig und zurück beträgt 2,50 Mark und ist im Voraus zu entrichten. Am Sonnabend früh geben zwei Sonderzüge. Mit dem ersten fahren Beamte und Gemeindevorteiler. Stellen früh 7¼ Uhr Markt Wilsdruff, Abfahrt Rossen mit Sonderzug ca. 5 vorm. 5¼ Uhr. Die Rückfahrt für diese Gruppe erfolgt Sonntag 2.30 Uhr ab Bahnhof Leipzig-Engelsdorf (Militär-rampe). Transportführer Pg. Lamm. — Mit dem zweiten Sonderzuge am Sonnabend fahren Amtswalter, Zivilpartei-genossen, die Frauenschaft und Mitglieder der NSDP, soweit sie nicht am Sonntag früh fahren. Diese Gruppen stellen Sonnabend früh 7½ Uhr auf dem Markt. Abfahrt in Rossen mit Sonderzug ca. 12 erfolgt 8.21 Uhr. Ihre Rückfahrt erfolgt 2.16 Uhr ab Bahnhof Leipzig-Engelsdorf (Militär-rampe) mit Sonderzug ca. 2.12. Transportführerin für die Frauenschaft Frau Lutsch, für alle übrigen Pg. Eger. Der dritte Sonderzug verkehrt am Sonntag früh. Mit ihm fahren alle die Pg., denen es aus einem dringenden Grunde nicht möglich ist, bereits am Sonnabend zu fahren. Stellen früh 7¼ Uhr Markt, Abfahrt Bahnhof Rossen mit ca. 48 vorm. 5¼ Uhr. Rückfahrt ab Bahnhof Leipzig-Engelsdorf (Militär-rampe) Montag früh 0.13 Uhr. Transportführer Tesen. — Alle Parteigenossen werden heute noch von Beauftragten zur Mitfahrt nach Leipzig aufgefordert. Die Entscheidung muß heute gefasst werden, sonst ist keine Möglichkeit mehr geboten, mit Sonderzug nach Leipzig zu fahren, da bereits bis morgen mittag mit der Eisenbahn abgerechnet werden muß. Zur Fahrt mit Auto und Motorrad ist die besondere Genehmigung der Kreisleitung notwendig, die nur in Ausnahmefällen gegeben wird. Die Unterbringung in Rossenquartieren ist kostenlos. Nähere Anweisungen darüber ergehen erst auf der Fahrt. Wegen der Verpflegung wird den Teilnehmern geraten, sich nicht ganz ohne Proviant nach Leipzig zu begeben. Alle Pg., die nach dem 30. Januar eingetreten sind, aber einen Posten bekleiden, können Uniform, aber ohne Mädel, Spiegel und Armbinde tragen. Schließlich soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß auch mit der Bewegung sympathisierende in den Sonderzügen zu denselben Preisen mitfahren können, nur muß auch für sie wie für alle anderen Teilnehmer die Meldung beim Ortsgruppenleiter Blume oder in der Geschäftsstelle Neumarkt 105 bis heute Mittwoch abend abgegeben sein. Die Art der Hin- und Rückfahrt nach Rossen richtet sich ganz nach der Teilnehmerzahl und dürfte die Kosten von 50 Pfg. nicht übersteigen.

Der Bezirkslandbund Meissen hielt am Sonnabend nachmittag nach längerer Pause eine Versammlung im Tanz der „Sonne“ ab. Der Vorsitzende, Bürgermeister Zimmermann, gab einleitend seiner Befriedigung über den jüngsten Erfolg des Reichstanzlers Hitler Ausdruck und berichtete weiter über die nunmehrige Wiederkehr des Vorstandes des Bezirkslandbundes und die Besetzung seiner führenden Posten. Danach führt den Vorsitz im Amtgerichtsbezirk Meissen Ritterguts-pächter Steiger, Leitwein (bisher stellvert. Vors.). Ihm sind als weitere Vorstandsmitglieder beigegeben die Herren Guts-besitzer Döbner (Wodow) und Gutsbesitzer Körner (Vistowitz), der Landesbauernführer, durch den der Bezirk Meissen wie früher unmittelbare Verbindung mit den leitenden säch-sischen Stellen erhält und der bei der Gleichhaltung bewiesen habe, daß ihm jede Kleinlichkeit fernliegt und daß er sein Amt so führt, wie man es von einem Manne in solch verantwort-licher Stelle erwartet. In Meissen rechts bilden den Vorstand Etrime (Weinböhl) und als Stellvertreter Körner (Brodtwitz). Für den Amtgerichtsbezirk Rossen sind bestimmt als Vorsitzen-der Rittergutsbesitzer von Schönberg (Oberreinsberg), Beger (Obergruna), zugleich Vorsitzender des dortigen Landwirtschaft-lichen Vereins, und Dietrich (Höfgen), ein bewährter jüngerer Landwirt. Im Amtgerichtsbezirk Wilsdruff bilden den Vor-stand Gutsbesitzer Nisse (Sora) — wie bisher —, Ritterguts-pächter Dr. Kunze (Weistrop), zugleich stellvertretender Vor-sitzender, und Melzer (Schmiedewalde); im Amtgerichtsbezirk Gommachs Rittergutsbesitzer Koberger (Arntin), Strauch (Tro-zen), Damm (Klappenberg) und Gläse (Riemsdorf). Den Vorsitz im Gesamtvorstand führt Bürgermeister Zimmermann. Für einschlägige Fachfragen sollen die Vorsitzenden der länd-lichen Hausfrauenvereine, sowie die Herren Geschäftsführer Ferner, Steuerberater Schulz und Gutsbesitzer Jäger (Wöh-lagen) für den Betriebschaden-Verein zugezogen werden. Das Führerprinzip werde demnächst noch weiter bis in die Orts-

gruppen hinein durchgeführt werden; lediglich Eignung und Leistung werden für die Wahl ausschlaggebend sein. An zweiter Stelle berichtet Gutsbesitzer Gehrmann (Kottwitz) über die Aufgaben des neugegründeten Milchverbandes, seine Vorteile und Pflichten.

Sora. Schullest. Nachdem im Jahre 1929 hier das letzte Schullest stattfand, soll kommenden Sonnabend wieder ein solches in unserer Schulgemeinde, zu der außer Sora noch Campersdorf und Lohsen gehören, begangen werden. Mittags 1½ Uhr stellt der Festzug in Lohsen und marschiert über Campersdorf nach dem Festplatz in Sora, der sich am Gäßthof befindet.

Sünddorf. Diamantene Hochzeit. Morgen Don-nerstag begeht Privatus Eduard Riechler mit seiner Gat-tin in erfreulicher körperlicher und geistiger Frische die diaman-tene Hochzeit. Das Ehepaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und viele Ehrungen werden seinen Ehrentag verschö-nern. Wir eröffnen den Reigen der Gratulanten mit herzlichem Glück-wünschen für den weiteren gemeinsamen Lebensweg. Glückauf!

Untersdorf. Im Silberfranz. Dieser Tage feierte Hausbesitzer Oskar Schubert mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. Von nah und fern wurden dem Silberpaar Ehrungen und Aufmerksamkeiten zuteil. Auch das Wilsdruffer Tageblatt, das dem Jubelpaar 25 Jahre ein gern gesehener Gast war, ent-bietet ihm noch nachträglich herzlichste Grüße und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute.

Gauenitz. Der Verkehrsverein Linkes Elbufer sagte am Montag bei Mitglied Gast, Café Gnomensieg in Cossebaude. Nach Eröffnung der Sitzung begründete der 1. Vorsitzende, Bürgermeister a. D. Goldschmidt, die entgegen dem Be-schlusse in der letzten Versammlung vorgenommenen Aenderung des Versammlungsortes. Er teilte dann mit, daß die vom Ver-ein und seinen Mitgliedern getätigte Reklame doch immer wie-der Erfolge zeitigte, was die Anforderungen von Prospekten — zuletzt aus dem Rheinlande — beweise. Wenn in der anschlie-ßenden Aussprache einige Mitglieder über die hohen Inser-tionskosten Klage führten, so wurde dem entgegengehalten, daß man dahin streben müsse, den Mitgliederkreis durch Heran-ziehung der Außenreiter zu erweitern, damit die Kosten auf eine zahlreichere Gemeinschaft verteilt werden könnten. Diesem Bestreben kam eine Mitteilung des kommissarischen Leiters des Gastwirtenvereins Dresden-West, Mitglied Etrich, entgegen, welcher den Beitritt des letztgenannten Vereins als korporati-ves Mitglied des Verkehrsvereins Linkes Elbufer anmeldete.

Zum Kapitel „Verkehrsfragen“ legte der Vorsitzende einen Auf-satz aus dem Meißner Tageblatt: „Was wird aus der Kraft-omnibuslinie Meissen—Niederwarta—Cossebaude?“ vor. In der Aussprache wurde zwar der gute Wille, der diesen Aufsatz diktiert hat, anerkannt, aber darauf hingewiesen, daß alle die darin angeführten Bestrebungen uneres Vereins nutzlos ge-wesen sind. Auch von diesem Artikel sei nach den bisherigen Er-fahrungen kein Erfolg zu erwarten. Es wurde deshalb gefor-dert, daß der in der letzten Versammlung einstimmig gefasste Beschl. betr. Einführung eines Kraftwagenverkehrs durch ein Privatunternehmen nach einem vernünftigen Fahrplan nun-mehr beschleunigt durchgeführt wird. Sehr interessant und be-lehrend gestaltete sich ein Meinungsaustrausch über den von der Reichsregierung geplanten Ausbau von Verkehrsstraßen und die Möglichkeit, auch unsere Gegend an die Verkehrsadern an-zuschließen. Darüber wird später noch zu verhandeln sein. Die Augustversammlung wird bei Mitglied Etrich, Bahnhöfchen Niederwarta, abgehalten werden.

Obergruna. Dienstag mittag gegen 11 Uhr schlug ein Blitz-strahl in den Westgiebel des Seitengebäudes des Gutsbesitzers Paul Diehe und zündete. Der mit Heu und anderen Futter-mitteln gefüllte Dachboden stand bald in Flammen. Durch das tatkräftige Eingreifen der erschienenen Spritzen konnte das Feuer auf den Dachstuhl des Seitengebäudes beschränkt wer-den. Verbrannt sind vor allem auf dem Boden liegendes Heu und die Futtermittel, während das im Seitengebäude befind-liche Vieh rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte, bis auf einige Tauben, die den Flammen zum Opfer fielen.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Bereinskalender.

„Sängerkreis“. 12. Juli Wanderabend und Versammlung im „Lindenschlößchen“.

D.S.B. 13. Juli 8.15 Uhr „Stadt Dresden“ 1. Mitglieder-versammlung.

Liedertafel. 14. Juli Wanderung. Vereinspartie fällt aus.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. Juli: Kühl und meist wollig, zeitweise noch Regenschauer. Vereinzelt in Gewitterbegleitung westliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft.

Hadeberg. Entlassung. Der Reichstatthalter hat auf Antrag des Innenministeriums den Bürgermeister Dr. Weise auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus seiner Dienststelle entlassen.

Pulsnitz. Selbst gerichtet. In einer Maschinenfabrik wurden Unterabteilungen größeren Umfangs auf-gedeckt, die durch zwei kaufmännische Angestellte begangen worden sind. Von den beiden Angeklagten hat sich der ein-durch Vergiftung mit Leuchtgas seiner Festnahme entzogen. Wie hoch der Betrag der Unterschleife ist, muß die Unter-suchung ergeben.

Polenz. In den Tod gerast. Hier stießen an einer Straßenkreuzung zwei Motorräder zusammen. Durch den heftigen Zusammenprall wurden sowohl die beiden Fahrer wie auch ein Beifahrer verletzt. Die Verletzungen des Beifahrers waren so schwer, daß er kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Reußstadt. Der Hund im Auto. Auf der Staats-strasse Reußstadt—Stolpen fuhr ein hiesiger Arzt gegen einen Straßenbaum. Der Infasse wurde herausgeschleudert und erlitt Verletzungen. Der mitgenommene Hund des Autobesitzers war während der Fahrt in die Steuerung gesprungen und hatte dadurch das Unalock verursacht.

Löbau. Angler-Tagung. Am Löbauer Wasser bei Weihenberg fand ein Hundesangeln statt, an dem von 200 Teilnehmern etwa eineinhalb Zentner Fische gefangen wurden. Der anschließenden Hauptversammlung des Säch-sischen Anglerbundes wohnte unter anderem der Beauf-tragte des Amtes für Agrarpolitik, Linke (Berlin) bet. Heinze (Dresden) wurde zum Führer des Gauess Sachsen im Reichsverbande ernannt.

Reugersdorf. Köllige Grenzsperr. Die Reichsgrenze war von den tschechoslowakischen Behörden vollständig gesperrt worden, um eine Teilnahme inter-essierter Kreise an der großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Reugersdorf zu verhindern. In Darns-dorf, Oberhennersdorf, in der Rumburger Gegend, in Philippsdorf, Jügau und Ebersbach-Georgswalde war 24 Stunden lang kein Grenzübergang möglich, lediglich mit Ausweisen versehenen Arbeitskräfte durften die Grenze überschreiten. Die Schlagbäume waren herabgelassen, so daß die sonst so lebhafteste Grenzzone vollkommen tot la.

Unterolssau. Ein roher Erbargemeister. Der fröhliche hiesige Bürgermeister Adler hat sich nicht geschämt, seinen Nachfolger, den schwerkränklich-schlagigen jetzigen Bürgermeister Schubert, tatsächlich anzugreifen und schwer zu mißhandeln. Bewohner des Ortes veranlaßten die Überführung dieses Rohlings in die Schubhaft.

Döbeln. Beim Fauchfahren verunglückt. Als der Geschäftsführer Jakob in Sinselwitz Fauche auf Feld fuhr, brach an dem Wagen ein Hinterrad, Jakob stürzte vom Wagen, und das herabfallende Rad fiel auf ihn so unglücklich, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Jakob war sofort tot.

Penig. Neue Arbeitsmöglichkeiten. Die Entwässerungsgenossenschaft Penig und Umgegend hielt eine Arbeitstagnung ab, in der unter anderem auch künftige Arbeiten wie Drainagen, Leichschlämmen, Begebauten und Ähnliches besprochen wurden. Neuer Träger des Dienstes soll das Arbeitslager Penia sein.

Penig. Endlich erwischt. Der Gendarmarie gefangen es, den lang gesuchten Witz Hainich aus Lan-genleuba-Oberhain festzunehmen, der zahlreiche Betrüge-rien auf dem Rebbolz hat.

Plauen. Erneuerung. Der bisher mit der Leitung des Volksgüddienstes beauftragte Volkshauptmann Klisch erhielt Amtsbekanntmachung und Dienstgradabzeichen eines Volkshauptmanns.

Plauen. Beauftragter Superintendent. Pfarrer Krebs von der Christusgemeinde ist mit sofortiger Wirkung mit der Führung der Geschäfte der Eporthever-waltung Plauen beauftragt worden und hat die Geschäfte des vom Dienst beurlaubten Oberkirchenrates Franke übernommen.

275000 Mk. Besehtungsgelder ausgegeben.

32 Personen verhaftet.

Dresden. Einen Korruptionsfall von ungewöhnlichem Umfange hat das Korruptionsdezernat des Kommunalamtes Dresden in den letzten Tagen bearbeitet. Eine Unternehmerr-firma stand im Verdacht, erhebliche Besehtungsgelder an Be-amte hiesiger und auswärtiger Behörden gezahlt zu haben. Eine umfassende Nachprüfung ergab das erforderliche Be-weismaterial. Hiernach hat diese Firma in den letzten Jahren etwa 275 000 Mark Besehtungsgelder ausgegeben. Im Ver-laufe der Aktion wurden 32 Personen, hauptsächlich Gemeinbe-beamt, sowie der Geschäftsführer und Angestellte der Unter-nehmerfirma festgenommen und der Staatsanwaltschaft zuge-führt.

Balbo nach Labrador gestartet.

Reykjavik (Island). Das aus 24 Booten bestehende Balbo-Luftgeschwader startete um 6 Uhr früh vom Fluge über den Nordatlantik. Das erste Ziel ist Cart Wright in Labrador, das von Reykjavik etwa 1500 Seemeilen entfernt ist.

Zum Gauparteitag der NSDP. in Leipzig.

Einzelheiten des Programms.

Aus Anlaß des Gauparteitages der NSDP, Carl Sachsen, in Leipzig, am 15. und 16. Juli, beginnen bereits am Freitag, 14. Juli, abends in Leipzig die Sonder-tagungen, die sich über den ganzen Sonnabend hin für die vielen Taggruppen erstrecken. Um 12 Uhr mittag erfolgen auf den sieben großen Plätzen in allen Teilen der Stadt Leipzig Blattsingerte. Besonders feierlich wird sich am Sonnabend der Empfang des Reichs-statthalters Mutschmann im Rathaus gestalten. Er wird dort von den Vertretern der Behörden begrüßt und geehrt werden. Unter anderem ist die Über-reichung eines kostbaren Geschenke, nämlich eines eigen-zu diesem Zwecke hergestellten Druckes von Hitlers „Mein Kampf“ als Zeichen der Leipziger Buchdruckerkunst geplant. Um 18 Uhr wird der Reichstatthalter und Gauleiter Mutschmann die alte Parteigarde, die seit 1923 und 1925 ununterbrochen der NSDP angehört, auf der Radrennbahn ehren und ihr eine Ansprache halten. Als Abschluß findet ein Zapfenreich auf dem Wehplatz mit anschließendem Fackelzug statt.

Sonntag früh 6 Uhr wird das Baden in allen Städt-teilen die Bevölkerung auf die Beine bringen, um 9 Uhr steht die gesamte Motor-ML auf dem Flugplatz Modau angereiten, und um 9.30 Uhr folgt der große Appell der gesamten sächsischen SA, SS, und Hitler-Jugend, verbunden mit Standardentweihen, am Völkerschlag-tedenkmal. Gleichzeitig beginnt um 9.30 Uhr der Kon-gress der Amtswalter in der Halle 7 auf dem Gelände der Technischen Messe. Ab 11.45 Uhr erfolgt der Abmarsch der Kolonnen zum großen Propagandamarsch durch Leip-zig, an der Spitze die mit einem besonderen Ehrenzeichen geschmückte alte Parteigarde. Den Höhepunkt bildet zugleich als Abschluß des gesamten Sachstreffens der Vork-eimarsch in Zwölfer- bzw. Achthnerreihen vor den Führern auf dem Augustusplatz.

Schnelltriebwagen auf der Strecke Dresden—Berlin.

Dem Vernehmen nach sind die Mittel für den Umbau des Signalwesens auf der Dresden—Berliner Strecke sowie für die sonstige Einrichtung eines Schnellverkehrs der Reichsbahndirektion Dresden zur Verfügung gestellt worden.

Zuchthausstrafe für kommunistische Sprengstoffverbrecher.

Freiberg, 11. Juli. Das Sondergericht für das Land Sachsen unter Leitung von Landgerichtsdirektor Lehmann beschäftigte sich in seiner Dienstagssitzung mit einer Reihe Strafverfahren wegen Sprengstoffverbrechens und Verteilung kommunistischer Druckschriften.

Wieder einen Beweis für die schwere Bewaffnung der „Eisernen Front“ lieferte die Verhandlung gegen den Maschinenkloster Hermann Philipp in Arnsdorf und den Tischler Hans Koch in Dresden.

Der Angeklagte Philipp hatte vier Sprengkörper, Schwarzpulver, Zündschnur, mehrere hundert Patronen jeden Kalibers, vier Trommelrevolver, zwei Selbstladepistolen, eine Armeepistole, ein französisches Militärgewehr, zwei Jagdgewehre mit Munition und zwei Seitengewehre im Besitz. Dieses Waffenarsenal will er angeblich von seinem 1929 verstorbenen Vater geerbt haben, der sich die Waffen für die Auswanderung nach Amerika angeschafft hatte. Philipp hat dann die Waffen kurz vor der Reichstagswahl unter einem Reisighausen bei der Kriegsfeldung in Arnsdorf versteckt, um sie gegebenenfalls „zur Verteidigung der Republik“ an seine Genossen abzugeben.

Nach der Wahl wurden die Waffen und Munition gemeinsam mit dem Angeklagten Koch sorgsam in Kisten verpackt und in dem Garten der elterlichen Wohnung des Koch vergraben. Philipp hat im Februar 1933 die Sprengkörper hergestellt, die nach Aussage des Sachverständigen als Handgranaten Verwendung finden konnten und eine große explosive Wirkung hatten. Ebenso hatte er im vergangenen Jahre zwei Armeepistolen an Mitglieder der „Eisernen Front“ weitergegeben. Die Angeklagten waren beide geständig und erhielten wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz Philipp 2 Jahre 10 Monate Zuchthaus und Koch wegen Nichtablieferung von Waffen 10 Monate Gefängnis.

Auch die Kommunisten waren mit Sprengstoff versorgt. So hatten der Steinbrecher Alfred Welsch aus Grohnderswalde 18 Sprengkörper, 20 Patronen und eine Selbstladepistole im Besitz, die er nach der Reichstagswahl seinem Bruder Paul Welsch aus Chemnitz zur Aufbewahrung übergab. Dieser hat die Sprengstoffe dann im Walde vergraben und erst nach langem Zeigen den Besitz zugegeben. Die Sprengstoffe waren nach Aussage des Sachverständigen noch voll spreng-

kräftig. Die Angeklagten Paul und Alfred Welsch erhielten wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz je 2 Jahre Zuchthaus.

Wieder standen kommunistische Druckschriftenverbreiter aus Riesa vor dem Sondergericht, und zwar der Eisenwerksarbeiter Otto Walthert, der Arbeiter Oskar Mager, der Bauarbeiter Paul Mary und der Maurer Walter Werschnil. Der Angeklagte Walthert hatte von Mager zwölf Zeitungen „Rieser Arbeiterstimme“ erhalten und diese dann weiterverkauft. Unter anderem erhielt Werschnil auch zwei Exemplare, die dieser ebenfalls weiterverkauft. Der erzielte Erlös hierfür wurde dann an den Angeklagten Mager abgeliefert, der es dann einem gewissen „Kurt“ abführte. Die Flugblätter enthielten

gemeine Beschimpfungen der Reichsregierung, insbesondere des Reichszanklers, und war deren Inhalt den Angeklagten bekannt. Es wurden verurteilt: Walthert u. Mager zu je 10 Monaten, Mary zu 7 Monaten und Werschnil zu 4 Monaten Gefängnis.

Bei der Herstellung kommunistischer Druckschriften „Rote Sachsenpost“ wurden am 26. April der Schriftsetzer Walter Kämmling und der Schmied Friedrich Kämmling im Keller ihrer Wohnung in Leipzig-Kleinbowden auf frischer Tat gefasst. Der Angeklagte Walter Kämmling hatte von einem „großen Unbekannten“ einen Vielfachdruckerapparat mit geschriebener Nachstrichliste erhalten mit dem Auftrage, Abzüge hiervon herzustellen. Der Vater Friedrich Kämmling hat hierbei geholfen. Beide Angeklagten wollen von dem Inhalt der Flugblätter keine Kenntnis gehabt haben. Der dritte Angeklagte Paul Fritsche hat auf Bitten von Walter Kämmling das Papier für die Abzüge besorgt. Die Flugblätter enthielten schwere Angriffe gegen die Regierung.

Endlich war es möglich, eine Werkstatt zur Herstellung kommunistischer Druckschriften auszuheben und ist hier eine strenge Strafe am Platze, da, wie der Vertreter der Staatsanwaltschaft hervorhebt, in den letzten Tagen eine weitere Werkstatt, in der der „Rote Sachsenpost“ hergestellt wurde, aufgedeckt werden konnte. Urteil: Walter Kämmling 1 Jahr 6 Monate und Friedrich Kämmling 9 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Fritsche wurde mangels Beweisen freigesprochen. (Dies ist der erste Freispruch des Sondergerichts.)

Schwarzenberg. Gemeinsam den Tod gesucht
Im Trommerschen Walde bei Schwarzenberg wurden der 20 Jahre alte Tischler Sch. aus Schwarzenberg und die Kofelene S. aus Weierfeld mit Brustschüssen aufgefunden. Sch. war beunruhigt und die S., die noch bei Besinnung war, erklärte, daß beide in ihrem eigenen Einverständnis aus dem Leben scheiden wollten, weil ihre Eltern mit diesem Verhältnis nicht einverstanden waren. In Verleihen wurden ins Krankenhaus A. u. C. gebracht.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 11. Juli.
Dresden. An den Dresdner Effektenmärkten kam es nur in wenigen Werten zu nennenswerten Umsätzen. Die meisten Papiere wurden unverändert genannt. Schubert u. Salzer verloren 7,5, Schöffers und Dr. Kurz je 2 Prozent. Dagegen stiegen Gerber Strickwaren 5, Gebr. Uhlmann 3 Prozent, auch Krise Kalm und Kunstanstalten Mad zogen leicht an. Am Anlagemarkt gewann 8proz. Dresdner Stadianleihe von 1928 2,5 Prozent, auch 7proz. Deutsche Reichsanleihe wurde etwas höher gefragt, während 8proz. 0,75 Prozent verlor. Abträge Verleihungen belanglos.

Leipzig. Bei ruhiger Stimmung verloren Schubert und Salzer 6, Blittler 4, Schneider 3, Sachsenboden 2 und Thür. Gas 1,5 Prozent. Von den Pfandbriefen zogen einzelne bis zu 1,5 Prozent an. Leipzig-Stadt gewann 1 Prozent. Gegen Vorkursfuß war die Stimmung mehr uneinheitlich als unfreundlich.

Leipziger Produktenbörse. Weizen inl. 72 bis 73 Rg. 176 bis 180, 75 Rg. 181-185, 77 bis 78 Rg. 186-189, Roggen hiesiger 68 bis 69 Rg. 160-163, 70 Rg. 165-167, 71 bis 72 Rg. 167-169, Industrie- und Futtermittel 165-175, Wintergerste 60 Rg. 145-150, Hafer inl. 140-147, Mais La Plata und Donau 215-220, Cinqua. 245-250, Erbsen inl. Vittorio 215 bis 245, Geschäftsengang: Weizen matt, übriges ruhig.

Amstliche Berliner Notierungen vom 11. Juli.

Börsenbericht. Die Börse eröffnete außerordentlich still. Die Umsätze sind auf ein Mindestmaß zurückgegangen. Die Börse läßt sich zur Zeit durch nichts anregen. Der Rentenmarkt lag ruhig, ausländische Renten waren teilweise leicht erhöht. Am Geldmarkt zeigten sich kaum Veränderungen. Tägliches Geld 4 1/4, 4 1/4 Prozent. Nachdem in der ersten Börsenstunde die Kurse weiter abgeschwächt waren, konnte sich in der zweiten Stunde eine leichte Besserung durchsetzen. Devisenbörse. Doll. 2,94-2,95; engl. Pfund 13,93-13,97; holl. Gulden 169,43-169,77; Danz. 81,82-81,98; franz. Franc 16,43-16,47; schwed. 81,37-81,53; Weiz. 58,59-58,71; Italien 22,30-22,34; schwed. Krone 71,88-72,02; dan. 62,24-62,25; norweg. 70,03-70,17; südsch. 12,54-12,56; österr. Schilling 46,95-47,05; Argentinien 0,92-0,93; Spanien 35,11-35,19.

Leipziger Produktenbörse. Die verhältnismäßig günstige Erntevorhersage drückt auf die Stimmung. Die Unternehmungslust war recht gering. Aufweischen wurde weiter verkauft. Spätkorngetreide erneut gefragt. Die Preisstärkung zwischen alter und neuer Ernte hat sich erneut vermindert. Am Promptverkehr lauteten die Preise niedriger, die Kauflust war heute erheblich schwächer.

Handelsrechtliche Lieferungsgehefte. Weizen: Juli 196 - acht., Sept. 192-192; Roggen: Juli 165-165 Geld, Sept. 161-161; Hafer 134,50-134,50 Betrag.

Berliner Heu- und Strohnnotierungen. Drahtgebundenes Roggenstroh (Quadratballen) 0,40-0,55, drahtgebundenes Weizenstroh, Haferstroh und Gerstenstroh (Quadratballen) 0,35 bis 0,45, Roggenanastroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,65-0,90, bindfadengebundenes Roggenstroh 0,40-0,60, bindfadengebundenes Weizenstroh 0,30-0,45, Säffel 1,20-1,35. Tendenz: still. - Sonderübliches Heu (gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befab mit minderwertigen Gräsern) - gutes Heu (gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Befab), alter Ernte 2,10 bis 2,50, neuer Ernte 1,90-2,30, Luzerne (los), neuer Ernte 2,30 bis 2,60, Timothy (los), neuer Ernte 2,40-2,70, Alcehen (los), neuer Ernte 2,30-2,60. Tendenz: stetig. - Drahtgebundenes Heu 40 Pf. über Notiz.

„Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Markt

| | |
|--|--------|
| 11. 7. | 10. 7. |
| 11. 7. | 10. 7. |
| Ochsen: 1. vollst. ausgemäst. höchst. Schlachtt., jg. ältere | |
| 32-34 | 33-35 |
| 2. sonstige vollstetschlige ältere | |
| 29-31 | 31-32 |
| 3. fleischige | |
| 24-27 | 25-29 |
| 4. gering genährte | |
| Bullen: 1. jüngere, vollst., höchsten Schlachtt., | |
| 27-29 | 28-30 |
| 2. sonstige vollstetschlige oder ausgemästete | |
| 25-26 | 26-27 |
| 3. fleischige | |
| 22-24 | 24-25 |
| 4. gering genährte | |
| Rühe: 1. jüngere, fleischige, höchsten Schlachtt., | |
| 22-24 | 24-25 |
| 2. sonstige vollstetschlige oder ausgemästete | |
| 18-21 | 20-22 |
| 3. fleischige | |
| 12-17 | 14-18 |
| 4. gering genährte | |
| Färnen: 1. vollst., ausgemäst., höchst. Schlachtt., | |
| 28-30 | 27-28 |
| 2. vollstetschlige | |
| 26-27 | 22-26 |
| 3. fleischige | |
| 17-20 | 18-22 |
| Fresser: mäßig genährtes Jungvieh | |
| Kälber: 1. Doppeltender bester Raß | |
| 35-40 | 36-40 |
| 2. beste Raß- und Saugfäher | |
| 30-36 | 32-36 |
| 3. mittlere Raß- und Saugfäher | |
| 24-28 | 25-30 |
| 4. geringe Käber | |
| Schafe: 1. Raßstämmer u. jg. Raßh. (Weidemaß) | |
| 31 | 31-32 |
| 2. Raßstämmer u. jg. Raßhammel (Stalmaß) | |
| 28-30 | 29-30 |
| 3. mittlere Raßstämmer, ältere Raßhammel und aus genährte Schafe | |
| 26-28 | 26-28 |
| Schweine: 1. Ferkelschweine über 300 Pf. | |
| 35-36 | 35-36 |
| 2. voll. Schweine u. etwa 240-300 Pf. | |
| 34-35 | 34-35 |
| 3. voll. Schweine u. etwa 200-240 Pf. | |
| 33-35 | 33-34 |
| 4. voll. Schweine u. etwa 160-200 Pf. | |
| 31-33 | 32-33 |
| 5. fleisch. Schweine u. etwa 120-160 Pf. | |
| 30-31 | 30-31 |
| 6. fleischige Schweine unter 120 Pf. | |
| 32-33 | 31-33 |
| 7. Sauen | |
| 32-33 | 31-33 |

Austrieb: 1178 Kinder, zum Schlachthof direkt 106 Kinder, Auslanderrinder 28, davon 231 Ochsen, 378 Bullen, 563 Kühe und Färnen; 2371 Käber, zum Schlachthof direkt 2 Käber; 3933 Schafe, zum Schlachthof direkt 345 Schafe; 10 806 Schweine, zum Schlachthof direkt 2354 Schweine. Verkauf: Bei Rindern, Käbern und Schweinen langsam, bei Schafen lustlos, bleibt Überstand.

„Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magervieh- und Ferkelhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 202 Schweine, 214 Ferkel, 40 Schafstämmer. Verkauf: langsam. Preise gedrückt. Es wurden gefast im Großhandel für Fäherischeine (4-5 Monate alt) 22-36, Fäße (3-4 Monate alt) 23-28, Ferkel (2-12 Wochen alt) 15-22, Ferkel (6-8 Wochen alt) 13-15, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 11-13 Markt je Stück.

Berliner Butternotierungen. 1. Qualität 110, 2. Qualität 103, abfallende Sorten 96 Markt je Zentner, Markenbutter auch höher.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmarkt:

| | | | |
|---------------|---------|----------------|---------------------|
| 11. 7. | 10. 7. | 11. 7. | 10. 7. |
| Weiz., märk. | | | |
| 187-189 | 189-191 | Weizh. f. Bln. | 9,5-9,6 9,6-9,7 |
| pommerisch | | | |
| | | Roggen f. Bln. | 9,5-9,6 9,5-9,7 |
| Roggen, märk. | | | |
| 153-155 | 154-156 | Haab | — |
| Brauergrie | | | |
| | | Veinsaat | — |
| Futtermittel | | | |
| 152-164 | 152-164 | Vitoriaerb. f. | 24,0-29,5 24,0-29,5 |
| Sommergerste | | | |
| | | H. Speisererb. | 20,0-22,0 20,0-22,0 |
| Wintergerste | | | |
| | | Futtermittel | 13,5-15,0 13,5-15,0 |
| Hafer, märk. | | | |
| 135-141 | 136-142 | Pelustehen | 14,0-15,5 13,5-15,6 |
| pommerisch | | | |
| | | Ackerbohnen | 14,0-15,5 13,0-14,5 |
| westpreuß. | | | |
| | | Biden | 13,7-14,7 13,7-14,7 |
| Weizenmehl | | | |
| | | Lupine, blaue | 12,5-13,7 12,2-13,5 |
| | | Lupine, gelbe | 15,7-17,0 15,5-16,7 |
| | | Serrabelle | — |
| | | Reintuchen | 14,6-14,8 14,9 |
| | | Erbsentuchen | 14,7-15,2 14,9-15,3 |
| | | Trachtenbül. | 8,6-8,7 8,6-8,7 |
| | | Sojabarot | 12,6-13,7 12,6-13,7 |
| | | Inf. Sod. | 21,3-23,6 21,4-23,6 |
| | | Kartoffel | 13,5-13,7 13,5-13,7 |

Berliner Bienenwachsnotierungen. 1. Qualität 110, 2. Qualität 103, abfallende Sorten 96 Markt je Zentner, Markenbutter auch höher.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmarkt:

| | | | |
|---------------|---------|----------------|---------------------|
| 11. 7. | 10. 7. | 11. 7. | 10. 7. |
| Weiz., märk. | | | |
| 187-189 | 189-191 | Weizh. f. Bln. | 9,5-9,6 9,6-9,7 |
| pommerisch | | | |
| | | Roggen f. Bln. | 9,5-9,6 9,5-9,7 |
| Roggen, märk. | | | |
| 153-155 | 154-156 | Haab | — |
| Brauergrie | | | |
| | | Veinsaat | — |
| Futtermittel | | | |
| 152-164 | 152-164 | Vitoriaerb. f. | 24,0-29,5 24,0-29,5 |
| Sommergerste | | | |
| | | H. Speisererb. | 20,0-22,0 20,0-22,0 |
| Wintergerste | | | |
| | | Futtermittel | 13,5-15,0 13,5-15,0 |
| Hafer, märk. | | | |
| 135-141 | 136-142 | Pelustehen | 14,0-15,5 13,5-15,6 |
| pommerisch | | | |
| | | Ackerbohnen | 14,0-15,5 13,0-14,5 |
| westpreuß. | | | |
| | | Biden | 13,7-14,7 13,7-14,7 |
| Weizenmehl | | | |
| | | Lupine, blaue | 12,5-13,7 12,2-13,5 |
| | | Lupine, gelbe | 15,7-17,0 15,5-16,7 |
| | | Serrabelle | — |
| | | Reintuchen | 14,6-14,8 14,9 |
| | | Erbsentuchen | 14,7-15,2 14,9-15,3 |
| | | Trachtenbül. | 8,6-8,7 8,6-8,7 |
| | | Sojabarot | 12,6-13,7 12,6-13,7 |
| | | Inf. Sod. | 21,3-23,6 21,4-23,6 |
| | | Kartoffel | 13,5-13,7 13,5-13,7 |

Geschäftliches.

Vorsicht beim Sonnenbaden! Ihre Haut lehnt sich nach Sonne. Aber seien Sie vorsichtig! Reiben Sie die trockene Haut mit Leotrem ein, bevor Sie sich der Sonne aussetzen. Ob dabei, ob im Luftbad, ob am Seestrand, oder in den Bergen, mit Leotrem wird Ihre Haut schneller und tiefer gebräunt. Leotrem enthält das wichtige Sonnenvitamin D. Eine großartige Erfindung.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Jschunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pässig, für Anzeigen u. Reklamen: A. Kömer, sämtl. in Wilsdruff.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit von allen Seiten dargebrachten Geschenke und Glückwünsche danken wir hierdurch herzlichst.

Unkersdorf, den 12. Juli 1933.

Oskar Schubert und Frau.

Restaur. Tonhalle
Donnerstag, den 13. Juli 1933
Kaffeekränzchen!
wozu freundlichst einladet Berta Müller.

Schützenhaus Wilsdruff
Voranzeige! Voranzeige!
Sonnabend, den 15. Juli
Großes Nachtschlachtfest

Bereits eingeführte Färberei und chemische Reinigung sucht
Annahmestelle
in Wilsdruff. Zuschrift. u. F. R. 1560 erb. Ann.-Exp. Friedr. Elsmann, Meissen.

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten ganz unerwartet überaus wertvolle Geschenke, Blumenspenden und Glückwünsche sowie Darbietungen zuteil geworden. Es ist uns unmöglich, jedem Einzelnen zu danken und wir bitten, unseren herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Wilsdruff, Hotel Weißer Adler, am 11. Juli 1933

Walther Gietzelt und Frau

Zur Anfertigung von Blitzableiter-Neuanlagen nach neuesten elektr.-technischen Verbandsvorschriften, sowie Prüfung alter Leitungen empfiehlt sich

Rudolf Linhart,
Bauschlosser,
E. Hennigs Nachf. Fernruf 67
Wilsdruff, Zellaer Straße 35.
Kostenanschläge bereitwilligst.

A. Wosch
Rosinrol

Wirtschaftliche Kreuzzeitschrift

Deutschlands größte Fachschrift für Steuer-, Rechts- und allgemeine Wirtschaftsberatung, die viele Zehntausende fortschrittlicher Köpfe zu ihren Abonnenten zählt und die auch Ihnen helfen will, Ersparnisse zu erzielen, Vorteile für sich herauszuholen. - Eine gute Sache in Ruhe zu prüfen, kann nie schaden. Schicken Sie deshalb den anhängenden Gutschein noch heute ab!

Rudolf Löwentz
Lyonellobing 9

Gutschein!

Liefere mir - uns die WK gegen diesen Gutschein vier Wochen lang vollkommen kostenlos zur Probe!

Anschrift bitte deutlich

Inseriert in der Heimatzeitung